

Waldenburger



Wochenblatt.

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Wiersbath, Nieder Hermardorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alldain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Das englische U-Boot E. 22 versenkt.

Deutscher Luftschiffangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate (engl. Ostküste). Im Siganer Abschnitt räumten die Italiener ihre Stellungen. — Die Türken vernichteten vier englische Schwadronen. — Die Deutsch-Amerikaner protestieren gegen die Kriegspolitik. Eine Kabinettskrihe in Rußland?

Der Heeresbericht vom 26. April.

WB. Großes Hauptquartier, 26. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff starker englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Giverny-en-Gohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen andererseits fanden zwischen Bailly und Craonne statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von St. Villois wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet worden.

Auf der Höhe von Bauquois, nordöstlich von Avocourt, und östlich von „Toter Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann“ und Caurettes-Wäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Westlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaftige Tätigkeit.

Nordöstlich von Celles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in den Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den dritten Graben vorgebrungene kleine Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind 84 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eins unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den starkbesetzten Ort Zubcourt mit einer großen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Henry (südlich von Dunaumont) und östlich davon im Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Seereschlachtschiffe haben nachts die englischen Befestigungen und Hafenanlagen von London—Colchester (Black Water) und Ramsgate, sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von Grayles angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine wesentlichen Ereignisse. Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dunauburg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Schandtat eines französischen Offiziers.

WB. Berlin, 26. April. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht die eidlichen Aussagen von fünf Krankenträgern eines im Westen stehenden Jägerbataillons, durch die unumstößlich festgelegt wird, daß ein französischer Offizier deutsche Sanitätsmannschaften durch Bedrohung mit dem Revolver zum Verrat ihrer eigenen Kameraden zu verleiten suchte und, da ihm dies nicht gelang, einen Krankenträger meuchlings niederschloß. Der Sanitätsgefreite Hellinger wurde dabei durch Kopfschuß getötet. Die deutschen Sanitätsjoldaten waren vollkommen unbewaffnet und haben den französischen Offizier ausdrücklich auf ihre roten Kreuzabzeichen und ihre Eigenschaft als Sanitätsjoldaten aufmerksam gemacht.

Das russische Gastspiel in Frankreich.

Marseille, 25. April. (Sabasmeldung.) Ein Postdampfer mit einer neuen russischen Truppenabteilung ist heute vormittag eingetroffen.

Die Russen in Frankreich.

WB. Marseille, 27. April. (Agence Sabas.) Die russischen Truppen sind gestern abend nach dem Lager Maillay abgegangen.

Die Rüstungen Australiens zur Unterstützung des Mutterlandes

werden weiter fortgesetzt. Nach einer Meldung aus Sidney erklärte der australische Verteidigungsminister, daß eine sechste australische Division in Bildung begriffen sei. Außerdem würden alle Maßnahmen getroffen, die übrigen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen kämpfenden Divisionen in voller Kriegsstärke zu erhalten.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 26. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südwestrande der Hochfläche von Dobersdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Westlich von Selz war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen, als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff und jagten ihn bis in seine alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 130 Italiener wurden gefangen genommen. Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der kustenländischen Front sehr lebhaft. An der Kräntner Front war die Gefechtsintensität gering. Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser das Feuer

fort; die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen. Im Sigan-Abchnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Votto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncegno zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goefzer, Feldmarschallleutnant.

Neuer Luftangriff auf Saloniki.

Berlin, 27. April. Nach dem „B. Z.“ bejaht eine Meldung des Lhoner „Republicain“ aus Saloniki, daß ein deutsches Flugzeuggeschwader gestern abend das Lager der Verbündeten nach aller Richtungen überflog. Bomben wurden auf verschiedenen Stellen abgeworfen, die Sachschaden verursachten.

Russische Truppen für Saloniki bestimmt.

II. Köln, 27. April. Die Züricher „Information“ berichtet (der „Köln. Ztg.“ zufolge), die Teilnahme russischer Truppen an den Unternehmungen der Westmächte in Saloniki sei wahrscheinlich, ganz gleich, ob ein Abkommen mit Rumänien über den Durchmarsch zustande komme oder nicht.

Die Kriegslage in Kleinasien.

„Az Est“ erhält aus Konstantinopel einen Bericht über die Kriegslage in Kleinasien. Die Beurteilung sei schwierig, weil der Nachrichtendienst infolge Mangels an Verkehrsmitteln sehr erschwert sei. Die türkische öffentliche Meinung, so schreibt der Korrespondent, ist der Ansicht, daß die Russen für Polen und die baltischen Provinzen, die sie verloren haben, Kompensationen im Osten suchen. Die weitgehenden Vermutungen jedoch, die im Lager der Entente an diese russische Divergenz geknüpft werden, erscheinen stark übertrieben, in manchen Einzelheiten sogar lächerlich. So wurde der Protest der „Idea Nazionale“ als lächerlich empfunden, die das Vordringen der russischen Armee über Anatolien nach der kleinasiatischen Küste zum Mittelmeer als ernste Möglichkeit ins Auge faßte und dagegen protestierte, weil Italien dort Fuß fassen will. Sachverständige Personen meinen aber, daß sowohl die Russen wie die Italiener die Rechnung ohne den Wirt machen. Die Besetzung von Erzerum und Bittlis sei keine schwierige Aufgabe gewesen, das weitere Vordringen aber biete die größten Schwierigkeiten. Hier wird behauptet, in Rußland beginne die Auffassung Raum zu gewinnen, daß Rußland für die verlorenen Gebiete und den Bankrott seiner Balkanpolitik nicht in den anatolischen Provinzen, sondern in Persien Entschädigung finden könne. Dort könne es zur freien See gelangen. Wenn die entscheidenden Stellen sich diese Auffassung zu eigen machen, würde Europa von der russischen Gefahr und dem englischen Druck befreit werden.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Türken vernichteten vier englische Schwadronen.

WB. Konstantinopel, 26. April. In dem erst heute eingetroffenen amtlichen Bericht vom 12. April heißt es u. a.:

Front: In der Nacht zum 12. April erbeuteten wir dank den von uns vorher getroffenen Maßnahmen ein feindliches Schiff, das von Selahie in Richtung Kule Amara fuhr. Der Kapitän und ein Teil der Besatzung wurden getötet oder verwundet. Wir entdeckten an Bord des Dampfers eine große Menge Proviant und Kriegsmaterial, sowie einige Maschinengewehre.

Unsere gegen den Suezkanal vorgehenden Kräfte vernichteten vier von ihnen angetroffene Schwadronen des Feindes vollständig. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten große Mengen von Kriegsmaterial, Proviant und Munition. Unsere Verluste in diesem Gefecht waren ganz unbedeutend.

Der Krieg zur See.

Das englische U-Boot E 22 versenkt.

Berlin, 26. April. (Amtlich.) Am 25. April wurde das englische U-Boot „E 22“ in der südlichen Nordsee durch unsere Streitkräfte versenkt. Zwei Mann wurden gerettet und gefangen. Ein U-Boot erzielte an demselben Tage in derselben Gegend auf einen englischen Kreuzer der Arcturusschiffen einen Torpedotreffer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Englischer Bericht über die Beschädigung von Lowestoft und Yarmouth.

WB. London, 27. April. Das Kriegsamt gibt folgenden weiteren Bericht über die Beschädigung von Lowestoft und Yarmouth aus: Die Beschädigung begann gestern früh vier Uhr zehn Minuten und dauerte über eine halbe Stunde. Trotz des heftigen Geschützfeuers von Seiten der feindlichen Schiffe ist der Schaden verhältnismäßig leicht. Ein Gemeindefeuer, ein Schwimmbad, der Pier und vierzig Wohnhäuser sind leicht beschädigt worden. Zwei Männer, eine Frau und ein Kind wurden getötet, drei Personen wurden schwer und neun leicht verwundet. Das Feuer auf Yarmouth wurde zur selben Zeit eröffnet. Dort wurde ein großes Gebäude durch Brand zerstört, ein anderes durch Schiffe leicht beschädigt.

Zum Seegefecht bei Zeebrügge.

Aus Amsterdam, 25. April, wird der „N. Z. am Mittag“ gemeldet: Der von Vlissingen gemeldete Kanonendonner scheint auf das gemeldete Seegefecht bei Zeebrügge zurückzuführen zu sein. Nach dem „Telegraaf“ erlosch am 24. April, um 3 1/2 Uhr nachmittags, Kanonendonner. Vor dem Hafen von Zeebrügge dampften drei deutsche Torpedoboote und dicht hinter Schooneweld, das zwischen Vlieland und den holländischen Gewässern liegt, lagen englische Schiffe. Diese eröffneten ein gewaltiges Feuer. Da Windstille herrschte, blieben die schweren Rauchwolken über dem Kampfsplatz stehen und hüllten die Schiffe ein. Die deutschen Schiffe antworteten nicht minder gewaltig. Angeblich entwickelte sich Rauch über einem der deutschen Torpedojäger, die in den Hafen zurückdampften. Der Feind nimmt an, daß einer getroffen ist. 10 Minuten nach 4 Uhr war es ruhig. — Ein Amsterdamer Blatt meldet der „Köln. Volksztg.“ zufolge vom 25. d. Mts., daß gestern drei Angriffe bei Zeebrügge gemacht wurden; die deutschen Abwehrkanonen waren sehr deutlich in Holland zu hören.

Englische Flugunternehmungen an der belgischen Küste.

WB. London, 26. April. (Reuter.) Die Admiraltät macht bekannt: Am 23. April früh wurde trotz des ungünstigen Wetters von Flugzeugen der Flotte ein Bombenangriff auf das feindliche Aerodrom zu Mariaforte ausgeführt.

Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, sind aber alle unverfehrt zurückgekehrt. Soweit man beobachten konnte, wurden gute Resultate erzielt. Am 24. April morgens wurde ein neuer Angriff mit demselben Ziele in Verbindung mit den Belgiern ausgeführt und eine große Zahl von Bomben abgeworfen. Alle Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber die britischen hatten keine Verluste. Die Resultate scheinen sehr gute gewesen zu sein. Am demselben Tage griff ein britischer Aeroplan etwa 5 Meilen von Zeebrügge ein feindliches Wasserflugzeug an. Der feindliche Pilot wurde getötet und das Flugzeug fiel herab. Der feindliche Beobachter stürzte heraus, während das Flugzeug sich noch in 3000 Fuß Höhe befand. Das Flugzeug fiel ins Meer und versank.

Während der Operationen gegen das deutsche Schlachtkreuzergeschwader, das am 25. April morgens an der Ostküste erschien, wurden zwei „Zeppeline“ durch Landflugzeuge und die Flotte über 60 Meilen über See verfolgt. Es wurden Bomben und Pfeile abgeworfen, aber anscheinend ohne ernsthafte Wirkung. Ein Aeroplan und ein Wasserflugzeug griffen die deutschen Schiffe vor Lowestoft an und warfen schwere Bomben ab. Vier feindliche Unterseeboote wurden ebenfalls mit Bomben angegriffen. Das Wasserflugzeug kam unter das heftige Feuer der feindlichen Flotte, aber obwohl der Pilot ernstlich verwundet war, konnte er doch das Flugzeug wieder sicher an Land bringen. Ein Pilot wird als vermißt gemeldet. Er war bei dem Zeppelinangriff früh am Morgen aufgestiegen und scheint den „Zeppelin“ angegriffen zu haben. Man hat seitdem nichts von ihm gehört.

Versenkt.

Am. Das „Handelsblatt“ berichtet: Die Mannschaft des englischen Fischerbootes „Alfred R 166“ sind in Amsterdam gelandet worden. Das englische Boot war durch ein deutsches U-Boot versenkt worden. Das U-Boot hat die englische Besatzung nach dem Leuchtschiff „Noordhinder“ geschleppt.

WB. Rotterdam, 26. April. Der Dampfer „Maas-haven“, der vor der englischen Küste auf eine Mine stieß, jedoch in einen Hafen geschleppt werden konnte, trat am Dienstag nach notdürftiger Reparatur, geschleppt von den Dampfern „Noordzee“ und „Woolze“, die Küste nach Rotterdam an. Mittwoch stießen „Maas-haven“ und „Woolze“ auf Minen und versanken. Der Schlepper „Noordzee“ ist mit der geretteten Mannschaft auf dem neuen Wasserwege eingetroffen.

England bohrte ein holländisches Kriegsschiff in den Grund.

Das holländische sozialdemokratische Blatt „De Tribune“ behauptet der „Köln. Ztg.“ zufolge, die militärischen Vorkehrungen der holländischen Regierung Ende März seien dadurch hervorgerufen worden, daß von englischer Seite irrtümlich ein niederländisches Kriegsschiff in den Grund gebohrt worden war. England habe sich allerdings sofort veranlaßt gesehen, vollständigen Schadenersatz zu leisten. Die Bemannung des Kriegsschiffes sei sofort nach Niederländisch-Indien geschickt worden, damit alles vorläufig geheim bleiben solle.

Ein französisches Flugzeug in Holland zum Vanden gezwungen.

WB. Vlissingen, 26. April. Heute morgen gegen 5 Uhr ist ein französischer Farman-Zweidecker nach heftiger Beschädigung durch holländische Küstenbatterien und Kriegsschiffe zum Vanden gezwungen worden. Er ist schwer beschädigt. Der Zweidecker führte keine Bomben. Er hatte ein Maschinengewehr und drahtlose Telegraphie. Die Bemannung, ein Sergeant als Führer und ein Offizier, wurden durch Marinetruppen gefangen.

Deutschland und Amerika.

Keine Uebereilung!

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin unterm 26. April: Ueber die deutsche Antwort auf die amerikanische Note wird der Öffentlichkeit kaum vor Ablauf dieser Woche etwas bekanntgegeben werden können. Es ist bei einer Entscheidung, von der man ohne Uebereilung sagen kann, daß sie zu den folgenreichsten gehört, die in diesen Kriegen zu treffen waren, selbstverständlich, daß man das für und Wider reiflich erwägt und nichts übereilt. Was unsere Gegner erhoffen, das lassen bei aller Vorsicht die vorliegenden französischen und englischen Pressestimmen erkennen: sie hoffen auf ein günstige Wendung ihrer verlorenen Sache. Es liegt auf der Hand, daß die Männer, die über die deutsche Entscheidung beraten, auch diese feindlichen Erwartungen und jede Möglichkeit ihrer Erfüllung oder Nichterfüllung ebenso sorgfältig in Betracht ziehen, wie alles, was Deutschland zur Durchführung seiner schweren Aufgaben mißt.

Andere schwierige Fragen für die Union.

Berlin, 26. April. Der Stimmung der deutsch-amerikanischen Presse in den Vereinigten Staaten widmet, wie der „Tägl. Abf.“ aus Genf gemeldet wird, der Vertreter des „Petit Parisien“ in Washington eine Depesche, in der er hervorhebt, daß die noch nicht behobenen Schwierigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Japan, sowie die ernste Lage in Mexiko von den Freunden einer friedlichen Verständigung zwischen Deutschland und Amerika als Beweis dafür angeführt werden, daß man es nicht zu einem offenen Bruch werden kommen lassen.

Das Urteil eines amerikanischen Admirals.

Zur deutsch-amerikanischen Spannung zitiert die „Köln. Ztg.“ Äußerungen des Präsidenten der amerikanischen Militärakademie, Kommandant August Knigh, der im Plenarausschuß des Repräsentantenhauses erklärte, daß die amerikanische Marine heute imstande sei, nicht mehr als 50 v. H. ihrer Schiffe und Kanonen zum Einsatz zu bringen, da es für mehr an Mannschaften mangelte.

Selbst wenn man die Schiffe und deren Bemannung qualitativ denjenigen jeder anderen Flotte als überbietet betrachte, was wir bei der Zahl, Leistung und Bemannung der U-Boote nicht als zutreffend ansehen, brauche die Marine eine sofortige Steigerung des Mannschaftsstandes um 25 000 Köpfe. Sollte, so führte der Admiral aus, die atlantische Flotte plötzlich den Auftrag erhalten, die ganze atlantische Küste vor Angriffen zu schützen, so würde der Mannschaftsmangel ihr nicht erlauben, alle ihre Schiffe zu verwenden. Der Mangel an Aufklärern und großen Schlachtkreuzern würde sie zwingen, dem Feinde mit verbundenen Augen entgegenzugehen.

Die Deutsch-Amerikaner rühren sich.

Rotterdam, 26. April. Reuter meldet aus Washington: Die deutschen Parteigänger überschwemmen die Senatoren und Deputierten mit Depeschen, worin sie gegen die Kriegspolitik Verwahrung einlegen. Bisher sind 25000 Telegramme eingelaufen, die größtenteils aus den Staaten des Südwestens, wo die Deutsch-Amerikaner am zahlreichsten sind, stammen.

Erst Erledigung des U-Boot-Konflikts und dann scharfe Auseinandersetzung mit England.

WB. Newyork, 26. April. (Zuspruch des Vertreters des Wolffbüros.) Der internationale Nachrichtenendienst berichtet aus Washington: Auf Ersuchen des amerikanischen Roten Kreuzes drang das Staatsdepartement

durch Kabeltelegramm bei der britischen Regierung darauf, daß für Lazarettbedürfnisse aus Amerika die Einfuhr nach den Ländern der Mittelmächte freigegeben werde, man sagt, die amerikanische Regierung beabsichtige, diese Sache scharf zu betreiben.

Eine Washingtoner Depesche des „Newyork Times“ besagt: Die Streitfrage mit Deutschland wegen der Verletzung des Völkerrechts ist derartig, daß die amerikanische Klage gegen England nicht betrieben werden wird, bis eine Verständigung mit Deutschland erreicht ist; wenn die deutschen Unterseeboote zur Anpassung an die Forderungen des Völkerrechts gebracht sein werden, wird das Staatsdepartement die Freiheit haben, mit seiner Klage gegen England vorzugehen.

Der Feldzug in Ostafrika.

WB. London, 26. April. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Moshi (Ostafrika): Die Deutschen sind im Zentrum ihrer Stellung in einer sehr schwierigen Lage und da sie nicht beritten sind, können sie General van de Benter nicht daran hindern, ihre Linien östlich und westlich von dieser Stellung abzuschneiden. Sie müssen sich entweder in zwei Abteilungen trennen oder in der Richtung auf das Meer zurückziehen. Anzeichen machen es wahrscheinlich, daß der Feind sich nach dem Meer sammelt und seine Stellungen bei Tabora aufgeben wird. Der britische Erfolg bei Frangi ist durch Anwendung von typisch britischen Angriffsmethoden erlangt worden: das Zentrum wurde festgehalten, während die Flanken langsam und vorsichtig mit Unterstützung von tödlichem, sicher gestelltem Gewehr- und Feldgeschützfeuer entwickelt wurden. Kein Bürger wurde bloßgestellt, während das Netz enger gezogen wurde, bis der Feind nach zweitägigem Kampf den Rest seiner Vorräte verbrannte und eiligst abrückte, ehe die Einschließungsbewegung völlig beendet werden konnte. Die Bürger verfolgen den Feind so schnell, wie es der Zustand der Pferde erlaubt. Erkaspferde werden rasch nachgebracht. Militärtelegraphisten, Flugzeuge und Zupfer sind bemüht, nachzukommen. Die Kräfte, die sich gegenüberstehen, sind ungefähr gleich an Zahl.

Englands Fuchtel über Irland.

WB. London, 26. April. Im Unterhause wurden eine Reihe von Anfragen, betreffend die Lage in Irland, an die Regierung gerichtet. Asquith verlas folgendes Telegramm des Vizekönigs: Die Lage ist befriedigend. St. Stephens Green ist besetzt, 11 Aufständische getötet. Die Nachrichten aus der Provinz sind beruhigend. Der Generalinspektor der Polizei meldet, daß in Droghda nationalistische Freiwillige bewaffnet ausgezogen seien, um der Regierung beizustehen. (Beifall.) Viele eingeborene Personen haben ihre Unterstützung angeboten. Asquith teilte weiter mit, daß in Stadt und Grafschaft Dublin das Kriegsgesetz verkündet und drastische Maßnahmen ergriffen worden seien, um die Bewegung zu unterdrücken und die Verhaftung aller Beteiligten zu sichern. Abgesehen von Dublin sei das Land ruhig. Nur drei kleine Fälle von Unruhen seien gemeldet. Schritte wurden getan, um das befreundete Ausland über die wirkliche Bedeutung dieser Vorgänge zu unterrichten. Asquith erwähnte dann, daß die Nachricht, das Schloß des Vizekönigs sei von den Aufständischen genommen und diese seien im Besitz von Maschinengewehren, unwahr sei. Das Unterhaus nahm darauf die geheime Sitzung wieder auf, die wahrscheinlich heute nacht beendet wird.

Englische Pressestimmen.

WB. Rotterdam, 26. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel über die „schlechte Regierung Irlands durch Staatssekretär Birrell“, den das Blatt für die Unruhen verantwortlich macht, das seien Früchte der Versöhnlichkeit, die die Regierung gegenüber der Bewegung der „Sinn Féin“ (Bezeichnung der irischen nationalistischen Partei) und der Propaganda gegen die Werbung bewiesen hat. — Die liberale Presse richtet dagegen ihre Anklagen gegen Carson, dessen Agitation in Ulster alle anderen extremen Richtungen in Irland notwendig beeinflussen mußte. — „Daily Telegraph“ schreibt: Staatssekretär Birrell war, als er gestern im Unterhause die Fragen beantwortete, ganz blaß und sehr nervös, und konnte sich unter dem Kreuzfeuer der Fragen kaum behaupten. — Die „Times“ sagt, die Regierung solle verhindern, daß sich in Amerika falsche Vorstellungen über die Vorgänge in Irland bilden. Sie solle daher den amerikanischen Korrespondenten erlauben, nach Irland zu gehen, um unbeeinträchtigt durch die Zensur nach Hause zu berichten.

Der Vierverband und Griechenland.

WB. Athen, 26. April. (Reuter.) Die Gesandten der Entente-mächte unternehmen einen neuen Schritt wegen des Transportes serbischer Truppen nach Mazedonien, für den sie die Vermittlung griechischer Bahnen verlangen. Auf den Besuch der Diplomaten folgte ein Ministerrat.

WB. Köln, 26. April. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Athen: Der Vierverband begnügt sich nicht mehr mit der Beschlagnahme der Postsendungen der Vierbundmächte, sondern vergrößert sich auch an der griechischen Inlandspost. Das französische Kriegsschiff „Bour“ beschlagnahmte auf drei griechischen Dampfern gegen 150 Postfächer, darunter Korrespondenz der Behörden und der griechischen Truppenkommandos mit der Zentrale.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. April. Eine Ausdehnung des Sparzwangs auf die Zwanzigjährigen hat die Königl. Artilleriewerkstatt Spandau bei den in Frage kommenden Kommunalverbänden angeregt. Durch Verordnung des Oberkommandos in den Marken ist, wie bekannt, der Sparzwang für alle Minderjährigen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr vorgeschrieben worden. Dies ist nach den Erfahrungen einiger Großbetriebe aber nicht ausreichend, und es ist deshalb vorgeschlagen worden, den Sparzwang auf alle in gewerblichen Betrieben beschäftigten Minderjährigen bis zum vollendeten 20. Lebensjahr auszudehnen.

— Fürst und Fürstin Bülow, die am Ostermontag in Brunn (Schweiz) dem Feste für die deutschen Verbundenen beiwohnten, kehren, wie aus Zürich gemeldet wird, demnächst nach Deutschland zurück.

— Der bulgarische Generalstabschef Jostow über die deutsche Organisation. In einer Unterredung, die der bulgarische Generalstabschef Jostow gestern einem Mitarbeiter des Berliner Tageblattes gewährte, erklärte er u. a.: Ich habe bei meinem Besuche an der Westfront vieles gelernt und vieles gesehen, was man früher kaum für möglich gehalten hätte. Ich lehre voll Bewunderung für das, was die Deutschen an Organisation, Kraft und militärischer Kunst vollbracht haben, und das nicht allein an der Front, sondern auch hinter der Front. Ich war in Belgien und habe gesehen, welche vortreffliche Ordnung die Deutschen durchgeführt haben. Wo sind die vielzähligen Vermittlungen in Belgien? Ganz Belgien gleicht einem großen Garten, außer den Orten, die im Feuerbereich liegen und wo Verwüstungen wohl vorzukommen. Ich habe auch Gelegenheit gehabt, den Deutschen Kaiser zu sprechen. Er ist voll Zuversicht, und ich bin von tiefer Bewunderung für seine Persönlichkeit erfüllt. Die Lage an der Westfront scheint mir sehr günstig.

— Die Befestigung des Generalfeldmarshalls von der Goltz-Pascha wird, wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, in Theraopia im Garten der deutschen Botschaft erfolgen. Dem auch nach dem Kriege die Gebeine des Marshalls in die deutsche Heimat übergeführt würden, so würde in Konstantinopel neben dem lebendigen Andenken noch ein Denkmal, das ihn an hervorragender Stelle errichtet wurde, an diesen deutschen Feldherrn und Führer tüchtiger Truppen erinnern.

— Die Wiederaufnahme der Zentral-Tarif-Verhandlungen im Baugewerbe wurde laut „Vorwärts“ auf den 2. Mai im Reichsamt des Innern festgesetzt.

— Feigemäße Diebesbeute. In die in der Charlottenburger 5. Gemeindefschule untergebrachten Brotkammern wurde eingebrochen, wobei die Diebe 680 Brotarten und 485 Butterarten mitnahmen. Nach den zurückgelassenen ungültigen Brotkarten zu schließen, haben die Diebe die Eichtung des Raubes mit großer Ruhe und Ueberlegung ausgeführt.

— Aus Furcht vor dem Feuerlohe sprang gestern um Mitternacht die 24jährige Arbeiterin Minna Feuer aus dem vierten Stockwerk des Hauses Gütthnerstraße 60 auf die Straße, wo sie perschnitten liegen blieb. Durch Umwerfen der Petroleumlampe war in dem Zimmer des Mädchens ein Brand entstanden, und in ihrer Verwirrung ergriff sie ihre Betten und stürzte sich mit diesen in die Tiefe. Die auseinandergerissenen Betten veranlaßten jedoch der Unglücklichen keinen Schutz zu bieten, und sie fand einen schrecklichen Tod. Der Brand selbst war bald mühelos gelöscht.

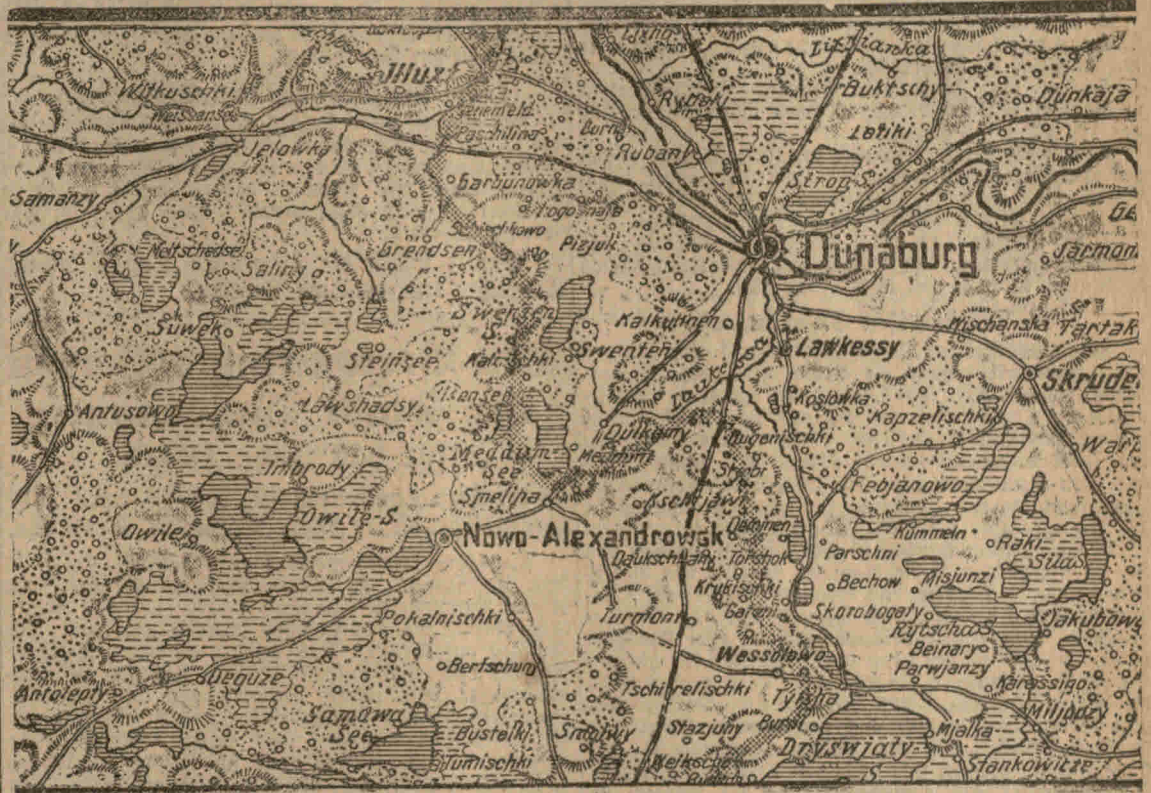
Dresden. Selbstmord eines Nordverdrängten. Der mutmaßliche Frauenmörder von Maderau, der Provisionsreisende Rudolf Boege, hat sich in der Zelle des Untersuchungsgefängnisses erhängt. Er hatte die Tat nicht eingestanden. Unter dem Verdacht, Frau Clausniger in Maderau vor einem Vierteljahr ermordet zu haben, stand zuerst ihr Gatte, der gerade aus dem Felde auf Urlaub gekommen war und am Abend des Mordes auf seiner Kompanie zurückkehrte. Es wurde festgestellt, daß der Verdacht unbegründet war. Boege hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er Sachen in Besitz hatte, die der ermordeten Frau Clausniger gehörten hatten.

Frankfurt a. M. Von einem Bären zerfleischt. Hier steckte im Zirkus Wille ein 10jähriger Knabe seinen linken Arm durch das Gitter eines Bärenzingers. Der Bär faßte den Arm und zerfleischte ihn. Das Personal des Zirkus befreite den Jungen aus seiner schlimmen Lage. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus übergeführt.

Karlsruhe. Gemälde-Stiftung. Der bekannte Karlsruher Maler Professor Max Dieber hat den Entschluß gefaßt, sämtliche Bilder, soweit sie noch in seinem Besitz sind, ferner alle, die er noch zu schaffen gedenkt, der Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler in Weimar zu widmen, der der Erlös dieser Werke schon jetzt zufließen soll.

München. Der kranke König Otto von Bayern, geboren zu München am 27. April 1848, wird am Donnerstag, den 27. April, 68 Jahre alt. Er lebt bekanntlich in geistiger Unmachtung zu Schloß Fürstenried bei München.

— Eine siebenköpfige Familie erschossen aufgefunden. Aus München wird berichtet: In einem Gehölz bei



Die Front im Osten.

Nichtamtlich. Mutmaßliche Stellungslinie.

Mühlbach, an der bayerisch-österreichischen Grenze, wurde eine Familie von sieben Köpfen erschossen aufgefunden. Der Ehemann hielt noch den Revolver in der Hand. Er hat augenscheinlich erst seine Frau und seine Kinder — vier Mädchen und einen Knaben — und dann sich selbst erschossen. Es handelt sich um eine Familie aus Asch in Böhmen. Bei dem Ehemann fand man 100 Heller. Alle waren gut gekleidet. Ueber die nähere Ursache dieser schrecklichen Familien-Tragödie ist nichts bekannt.

Strasbourg i. E. In der Kammerkassierung wies der Staatssekretär beim Etat auf die reichen Gaben aus allen Teilen des deutschen Reiches für die geschädigten Teile Elsaß-Lothringens — nunmehr über zwei Millionen Mark — und für sonstige Kriegswohlfahrtspflege hin, zum Schluß gedachte er der zerstörten Orte und der Gräber im Lande, aber auch des guten Standes der Winterkassen und Wiesen und betonte das feste Vertrauen auf den weiteren Ausbau durch das Meer, die Hoffnung auf materielle Hilfe des Reiches für die Kriegsschäden und die Gewissheit, daß nach dem Kriege neues kräftiges Leben in Landwirtschaft, Handel und Industrie Elsaß-Lothringens erblühen werde.

Erlangen. Die Tat eines Geisteskranken. In dem Dorfe Groß Gersdorf schnitt ein geisteskranker 24jähriger Bauer, der auf Verlangen seines Onkels aus der Irrenanstalt Erlangen freigegeben worden war, dem Onkel, mit dem er in einem Zimmer schlief, mit einem Rasiermesser den Kopf ab. (Zu.)

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 27. April.

Außerordentliche öffentliche Stadtverordneten-Verammlung vom 26. April 1916.

An der Sitzung nahmen teil vom Magistrat Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Schulz, Friedrich und Bollberg und 20 Stadtverordnete.

Der Vorstand ergänzte sich durch die Herren Stadtv. Fabig (an Stelle des stellv. Stadtv.-Vorstehers Dr. Müller) und Stadtverordneten Seeliger (stellv. Schriftführer). Vor Eintritt in die Verhandlungen begrüßte Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter den Stadtv. Leutnant Gahn, der seit Beginn des Krieges im Felde steht und aus den schweren Kämpfen vor Verdun zur Erholung in die Heimat beurlaubt ist. Nunmehr begannen die Verhandlungen.

1. Mitteilungen.

Die Revisionen der Städtischen Hauptkasse wie der Sparkasse für Monat März haben zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben.

2. Den Bericht des Magistrats

über den Stand der städtischen Verwaltung für 1915 erstattete Erster Bürgermeister Dr. Erdmann. (Wie veröffentlichten den Gesamtbericht an anderer Stelle.) Der Stadtv.-Vorsteher sprach Herrn Dr. Erdmann den Dank aus für den mit großer Sorgfalt abgefaßten Bericht, der bekunde, daß die Lage der Stadtverwaltung geistig genug sei, um der Zukunft vertrauensvoll entgegenzutreten zu können.

3. Festsetzung der Haushaltspläne für 1916 und Beschlußfassung über die Aufbringung des Gesamtsteuerbedarfs für 1916.

Die kurz vorgetragenen Nachträge des Haushaltsplanes als Ergänzung des auch für das Rechnungsjahr 1916 in Geltung bleibenden Haushaltsplanes für 1914 wurden bewilligt. Die Endgipfen der einzelnen Etats im Voranschlage lauten wie folgt:

Gaswerk. Einnahme: 172 717,28 Mk. (gegen 1914 weniger 12 000 Mk.), Ausgabe: 128 195,56 Mk. (gegen 1914 weniger 7800 Mk.). Voraussichtlicher Ueberschuß für 1916: 15 800 Mk.

Auf Anfrage teilte der Erste Bürgermeister mit, daß im Jahre 1916 mit einer wesentlichen Zunahme des Gasverbrauchs nicht zu rechnen sei, und daß erst im Frieden normale Zustände wieder platzgreifen werden.

Wasserwerk. Einnahme: 437 000 Mk. (gegen 1914 weniger 32 635 Mk.), Ausgabe: 183 040,75 Mk. (gegen 1914 weniger 39 835 Mk.). Voraussichtlicher Ueberschuß für 1916: 153 800 Mk.

Bauverwaltung. Einnahme: 1628 Mk. (gegen 1914 weniger 39 154 Mk.), Ausgabe: 82 294 Mk. (gegen 1914 weniger 110 555 Mk.). Voraussichtlicher Zuschuß für 1916: 135 799 Mk.

Gewerbe- und Handelschule für Mädchen. Einnahme: 8796 Mk., Ausgabe 20 646 Mk. (gegen 1914 mehr 3512 Mk.). Voraussichtlicher Zuschuß für 1916: 12 180 Mk.

Vermögensverwaltung. Einnahme: 27 589,88 Mk. (gegen 1914 mehr 15 505 Mk.), Ausgabe: 19 359,82 Mk. (gegen 1914 mehr 16 705 Mk.). Voraussichtlicher Ueberschuß in 1916: 31 500 Mk.

Hauptverwaltung. Einnahme: 147 779,94 Mk. (gegen 1914 mehr 8907,86 Mk.), Ausgabe: 296 026,59 Mk. (gegen 1914 mehr 11 909,59 Mk.).

Volksschulen. Einnahme: 86 712,50 Mk. (gegen 1914 mehr 7450 Mk.), Ausgabe: 227 827,50 Mk. (gegen 1914 mehr 10 000 Mk.). Voraussichtlicher Zuschuß für 1916: 255 750 Mk.

Armen- und Wohlfahrtspflege. Einnahme: 10 200 Mark (gegen 1914 weniger 500 Mk.), Ausgabe: 27 530 Mark (gegen 1914 weniger 2500 Mk.). Voraussichtlicher Zuschuß für 1916: 28 000 Mk.

Vorschule für die höheren Anaben-Lehranstalten. Einnahme: 1560 Mk., Ausgabe: 13 440 Mk. (gegen 1914 mehr 2880 Mk.). Voraussichtl. Zuschuß für 1916: 6390 Mark.

Realschule. Einnahme: 13 000 Mk. (gegen 1914 weniger 1000 Mk.), Ausgabe: 28 250 Mk. (gegen 1914 mehr 9050 Mk.). Voraussichtl. Zuschuß für 1916: 21 050 Mk.

Polizei- und Sicherheitswesen. Einnahme: 3150 Mk. (gegen 1914 weniger 3850 Mk.), Ausgabe: 64 980 Mk.

Auf eine Anfrage seitens des Stadtverordneten
Zieheiner erklärte Erster Bürgermeister Dr.
Erdmann, daß die Uebernahme entstehender örtlicher
Verwaltungs-kosten auf den Zweckverband der Regelung
seitens des Vorstandes vorbehalten sei, und daß eine

Auch auf die Gesundheitsverhältnisse hat der Krieg nicht günstig eingewirkt. Die Zahl der lebend Geborenen, die im Jahre 1913 noch 626, im Jahre 1914 noch 617 betragen hatte, sank unter dem Einflusse des Krieges im Jahre 1915 auf 427, also um nicht ganz $\frac{1}{3}$. Dieser unerfreulichen Erscheinung steht eine sehr erfreuliche Verminderung der Zahl der Totgeburtten gegenüber, und zwar eine Verminderung, die in Verhältniß stärker ist als die Verminderung der Geburtenzahl überhaupt. Während 1913 noch 35, 1914 noch 22 Totgeburtten gezählt wurden, gab es deren im Jahre 1915 nur noch 10, was gegenüber dem Jahre 1913 eine Besserung um mehr als $\frac{1}{3}$ bedeutet. Vielleicht kann hierin bereits eine segensreiche Wirkung der Einführung der Reichswochenhilfe erblickt werden. Die Zahl der Geschlechtskranke, die im Jahre 1913 133, im Jahre 1914, dem ersten Kriegsjahre, 159 betragen hatte, sank im Jahre 1915 auf 91. Die Zahl der Todesfälle hatte im Jahre 1913 510, im Jahre 1914 290 betragen; sie stieg im Jahre 1915 auf 681, wovon allerdings 148 auf nicht in Waldburg wohnhafte Personen und 235 auf Männer entfielen, die im Dienste des Vaterlandes ihr Leben geopfert haben. Die Zahl der im Seeresdienste gestorbenen Waldburger belief sich nach den Eintragungen in den standesamtlichen Akten bis zum 31. Dezember 1915 insgesamt auf 253, bis zum 31. März 1916 auf 295. Die Zahl der im ersten Lebensjahre gestorbenen Kinder hatte im Jahre 1913 150, im Jahre 1914 148 betragen. Sie ist im Jahre 1915 zwar absolut, nämlich auf 103, gesunken; in Verhältniß zur Geburtenzahl ist sie aber trotz der Reichswochenhilfe noch etwas gestiegen, und man muß sich die Jahre 1911 und 1908 zurückerufen, um in der

nd wird voraussichtlich noch etwas weiter im Preiseigen. Zu diesen gewaltigen Preissteigerungen trat auch eine sehr erhebliche Knappheit namentlich an Schweinsfleisch, und es ist dringend zu wünschen, daß die hiesigen organisatorischen Maßnahmen der Staatsverwaltung, insbesondere die Gründung von provinziellen Viehhändlerverbänden, die Festsetzung von Stallpreisen für lebendes Vieh, die Verteilung des Schlachtoviels auf die einzelnen Gemeinden nach Maßgabe der Friedensschlachtungen, und die Verbrauchsregelung durch Einführung von Fleischkarten die jetzt bestehenden Uebelstände beseitigen oder zum mindesten mildern. Die Stadt Walsenburg hat das Ihre getan, und zu diesem Ziel beizutragen, indem sie den Bezug

von Festschneidern durch die Stadt von der zur Versorgung der Stadt Breslau und des Waldenburger Industriebezirks gebildeten G. m. b. H. „Kriegsschneiderei“ in die Wege geleitet und auch selbst eine kleine Schneidmälerei eingerichtet hat. Bisher zwar sind der Stadt von der G. m. b. H. „Kriegsschneiderei“ erst 22 Schweine geliefert, aber es ist zu hoffen, daß jetzt die Lieferungen in verstärktem Maße einsetzen und der Stadt in ausreichender Menge Schweine zugeführt werden, so daß — namentlich auch mit Hilfe der Tätigkeit des Viehhandelsverbandes und der Fleischkarte — wohl mit Grund eine baldige Besserung der Versorgung unserer Stadt mit Schweinefleisch erhofft werden kann. Dagegen wird der Mangel an Rindfleisch voraussichtlich den Sommer hindurch andauern.

Auch die Butter hat während des Krieges eine erhebliche Preissteigerung durchgemacht. Es kostete ein Pfund inländische Molkereibutter

am 1. April 1914	1,40 Mark,
am 1. April 1915	1,80 Mark,
am 1. April 1916	2,55 Mark,

während für ausländische Molkereibutter zurzeit sogar 3 Mark je Pfund gezahlt werden. Noch höher ist die Preissteigerung bei den übrigen Fetten, die zum Brotbacken benutzt werden. So kostete das Pfund Schweinefettmalz:

am 1. April 1914	0,95 Mark,
am 1. April 1915	1,40 Mark,
am 1. April 1916	2,40 Mark,

das Pfund beste Margarine:

am 1. April 1914	0,90 Mark,
am 1. April 1915	1,00 Mark,
am 1. April 1916	2,00 Mark,

ferner geräucherter Speck:

am 1. April 1914	0,85 Mark,
am 1. April 1915	1,50 Mark,
am 1. April 1916	2,40 Mark,

Endlich kostete das Ritz Milch

am 1. April 1914	0,18 Mark,
am 1. April 1915	0,22 Mark,
am 1. April 1916	0,26 Mark,

Auf eine Ermäßigung aller dieser Preise ist leider während des Krieges nicht zu rechnen.

Die Tätigkeit des Magistrats auf dem Gebiete der Lebensmittelbeschaffung ist eine sehr lebhaft gewesene. So find jetzt Beginn des Krieges bis zum 31. März d. J. an die Stadtgemeinde gekauft und an die Bevölkerung teils unmittelbar, teils durch Vermittelung der einheimischen Gewerbetreibenden abgegeben worden:

1871,7 Ztr. Speck, Schinken und andere Fleischwaren im Werte von	165.808,34 Mk.
155,2 Ztr. Schweinefettmalz im Werte von	30.587,36 "
889 Ztr. Butter im Werte von	101.735,49 "
1858,70 Ztr. Kartoffeln im Werte von	60.888,75 "
Kartoffelpräparate im Werte von	24.205,12 "
2221,5 Ztr. Mehl im Werte von	525.390,07 "
Hühner und Geringe im Werte von	15.586,04 "
1088,15 Ztr. Obst und Gemüse im Werte von	4825,24 "
Berufsbedarfswaren im Werte von	24.660,13 "

Insgesamt Waren im Werte von 953.786,54 Mk.

Der Ankauf von lebendem Vieh, insbesondere von Kriegsschneidern, hat erst im April d. J. begonnen.

Im Wege des Kartensystems ist bisher die Abgabe von Brot und Mehl, von Milch, Butter und Kartoffeln geregelt. Die Einführung von Fleisch- und Zuckerkarten ist in Aussicht genommen.

Der Eisenbahnverkehr ist während des Krieges zurückgegangen. Die Zahl der auf dem Bahnhof Waldenburg verlaufenden Fahrkarten, die 1913 rund 67.000, 1914 rund 69.000 betragen hatte, sank im Jahre 1915 auf 55.489. Auch auf den benachbarten Bahnhöfen Altwasser und Dittersbach ist die Zahl der verkauften Fahrkarten gesunken. Der Güterverkehr, der bereits im Jahre 1914 eine sehr starke Abnahme erlitten hatte, ist ebenfalls weiter zurückgegangen. Ebenso weist der Straßenbahnverkehr für die Zeit vom 1. Juli 1914 bis 30. Juni 1915 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres einen Rückgang von etwa 25% auf, und auch im Post- und Telegraphenverkehr ist ein nicht unerheblicher Rückgang zu verzeichnen.

Auf dem Gebiete der Gemeindesteuern hat die Stadt erhebliche Mindereinnahmen zu verzeichnen. Die Steuererträge, deren Ertrag im Haushaltsplan für 1914 auf 5000 Mark veranschlagt war, brachten im Jahre 1914 noch eine Einnahme von rund 7300 Mark; für das Rechnungsjahr 1915 ist ihr Ertrag nur auf etwa 5000 Mk. zu schätzen. Die Einkommensteuer sollte nach dem Haushaltsplan für 1914 einen Ertrag von 10.000 Mk. bringen; eingekommen sind im Jahre 1914 jedoch noch nicht voll 6000 Mk. und für das Jahr 1915 wird die Einnahme voraussichtlich sogar nur etwa 3000 Mk. betragen. Der Ertrag der Umsatzsteuer vom Grundbesitz war im Haushaltsplan für 1914 auf 12.000 Mk. geschätzt; die Einnahme war 1914 zwar noch um mehr als 3000 Mk. höher; für 1915 ist aber nur auf eine Einnahme von etwa 4000 Mk. zu rechnen. Nur die Grundsteuer, die vom 1. April 1916 ab auf 30 Mk. für jeden Hektar erhöht worden ist, hat sowohl 1914 als auch 1915 annähernd den im Haushaltsplan eingezeichneten Betrag von 6000 Mk. gebracht.

Wichtigster ist das Ergebnis der direkten Gemeindesteuern. Die Gemeindesteuer vom Grundbesitz hat gegenüber dem Voranschlag für das Jahr 1914 mit 161.000 Mark im Jahre 1914 eine Mehreinnahme von etwa 3500 Mark gebracht und wird auch im laufenden Jahre mindestens die gleiche Mehreinnahme bringen. Bei der Gemeindesteuer ist gegenüber dem Voranschlag für 1914 mit 100.000 Mk. sowohl 1914 als 1915 eine Mehreinnahme von mindestens 6000 Mk. zu verzeichnen. Noch günstiger gegenüber dem Voranschlag von 400.000 Mk. 1914 eine Mehreinnahme von rund 25.000 Mk. gebracht hat und auch 1915 eine Mehreinnahme von etwa 5000 Mk. bringen wird, obwohl im Jahre 1915 die Gemeinde-Einkommensteuer des Eisenbahnfiskus fortgefallen ist und der Kriegsteilnehmer nicht unerhebliche Steuerbeträge geschundet worden sind. Die hierin sich ausdrückende er-

freudliche Widerstandsfähigkeit unseres Gemeindesteuerversens hat es uns in erster Reihe ermöglicht, auch während des Krieges eine ordnungsmäßige Finanzwirtschaft zu führen, ohne unsere Bürger mit neuen Steuerlasten bedrücken zu müssen.

Vom Magistrat steht im Seeresdienst Herr Stadtrat Abel; Herr Bürgermeister Dr. Peilert hat am 23. März d. J., nachdem er bereits sechs Monate eingezogen, dann aber bis auf weiteres vom Seeresdienst zurückgestellt worden war, seine hiesige amtliche Tätigkeit eingestellt, um im Auftrage der Zivilverwaltung Russisch-Polens das Amt des Ersten Bürgermeisters der Stadt Jarwiecie in Russisch-Polen zu verwahren. Von der Stadtverordneten-Versammlung stehen zurzeit im Seeresdienst die Herren Dr. Walter, Kammel, Dr. Kemmler, Fielig und Sahn, von den städtischen Oberbeamten Stadtkammermeister Rogge, der Vorsteher des Untersuchungsamtes Dr. Blau und Stadtrat Dr. Richter, von den übrigen städtischen Beamten 17, von den sonstigen städtischen Angestellten 32 und von den städtischen Arbeitern 36. Gefallen sind bisher 1 Beamter, 3 sonstige Angestellte und 3 Arbeiter. An neuen Beamten sind im den Jahren 1914 und 1915 angestellt worden Kassierer Berger bei der Stadtkasse und Polizeiaufseher König. Sehr vermehrt hat sich die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte, die als Ersatz für die eingezogenen Büroangestellten eingestellt werden mußten; sie beträgt zurzeit 19. Die Unterstellungen, welche aus finanziellen Mitteln neben den gesetzlichen Unterstellungsbeträgen an die Familien der eingezogenen städtischen Angestellten und Arbeiter gezahlt werden, belaufen sich vom Beginn des Krieges bis zum 31. März dieses Jahres bereits auf 8915,50 Mk. Außerdem, nach der Zahl der Familienangehörigen abgerufene Teuerungszulagen sind aus Anlaß des Krieges den städtischen Arbeitern, den Schulkinder und den Hilfspolizeibeamten gewährt worden. Die übrigen Beamten mit Ausnahme der höheren Beamten haben Weismachten 1915 eine einmalige Teuerungszulage erhalten.

Die wichtige Frage der Eingemeindung von Altwasser nach Waldenburg hat bei der Kreisverwaltung nicht diejenige Aufnahme gefunden, die erwartet werden konnte, nachdem sich der Magistrat grundsätzlich bereit erklärt hatte, auf die Interessen des Kreises bei dem Antrage der Eingemeindung zu verzichtenden. Aufsehen der Stadt aus dem Kreisverbande voll Rücksicht zu nehmen und für jede Schädigung dieser Interessen Ersatz zu gewähren. Infolge der ablehnenden Haltung des Kreistages hat auch der Bezirksausschuß einen ablehnenden Beschluß gefaßt, gegen den selbstverständlich sowohl von Waldenburg wie von Altwasser das Rechtsmittel der Beschwerde eingelegt werden wird. Beide Gemeindevorstellungen sind entfallen, an dem Gedanken ihrer Vereinigung auch dann festzuhalten, wenn sie zurzeit noch nicht zu verwirklichen ist, und werden nicht unterlassen, jede geeignete Gelegenheit zu benutzen, um dieses Ziel zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Preise auf dem Wochenmarkt am 26. April 1916.

Mohrrüben Pfd. 11 Pf. Sellerie Stück 10—30 Pf. Äpfel Pfund 40—60 Pf. Spinat Pfd. 12—15 Pf. Kohlrüben Pfund 6 Pf. Eier Stück 20 Pf. Käse (Quark) Pfd. 50 Pf. Salat Kopf 10—20 Pf. Khabarber Pfund 30—35 Pf.

* (Das Eiserne Kreuz) erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Unteroffizier Fritz Rahmert, Sohn des früheren Güterbodenarbeiters Rahmert von hier.

* (Für die Zeilner zur 3. Kriegsanleihe) befindet sich im heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums.

* (Seife-Ersatz beim Wäschebuchen.) Da der Seifenmangel bei der Wäschebehandlung vielfach, namentlich in den Großstädten, wo zur Wasche keine Gelegenheit ist, eine Chlorbleiche nötig macht, sei angestrichen Hausfrauen zur Beruhigung gesagt, daß mittels Antichlor, einem Gegenmittel des bekannten Bleichchors, die gefährliche schädliche Wirkung auf die empfindlichen Gewebe vollständig aufgehoben wird. Man rechnet vom Chlor auf 1 Liter 10—15 Gramm. Mit heißem Wasser auflösen und durch ein dichtes Tuch gegossen, läßt man die Wäsche je nach Bedarf bis zu 20 Minuten darin bleichen, um sie sofort in das Antichlorbad zu legen, das man aus 40 Gramm unterchlorigsaurem Natrium mit 10 Litern Wasser bereitet. In diesem muß sie dann zwecks sorgfältiger Wirkung 1/2 bis 1 Stunde liegen, um in üblicher Weise gespült und weiter behandelt zu werden.

* (Der Erreger des Scharlachfiebers.) Wie dem „New York Herald“ aus Boston gemeldet wird, will Dr. F. W. Mallory vom Boston City Hospital den Bazillus des Scharlachfiebers entdeckt haben.

ep. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Als dort ein hinaufgehender Wagen in Bewegung gesetzt wurde, glitt der Rehräuber Streckler unmittelbar vor dem Wagen aus und stürzte so unglücklich hin, daß er zwischen Wagen und Stempel geriet und lebensgefährliche Quetschungen erlitt. Der Schwerverletzte wurde in das Knappschaftslazarett überführt.

ep. Gottesberg. Ermittlung eines Feldpostmarders. Die Ermittlung eines Räubers von Feldpostpaketen gelang hier unvermutet dem Wismarer Thurn. Dieser hatte vor längerer Zeit für mehrere Feldpostpakete beim hiesigen Postamt zur Weiterbeförderung abgegeben. Die Pakete kamen jedoch nicht in die Hände der Adressaten und es blieben alle Ermittlungen nach den Sendungen vergeblich. Zufällig wurde nun dieser Tage von einem Schlepper eine Uhr zur Reparatur an den genannten Uhrmacher überbracht, in der dieser sofort eine der damals gestohlenen Uhren erkannte. Der Schlepper gab an, daß er die Uhr von einem zu jener Zeit am hiesigen Postamt beschäftigt gewesen Postaushaber kaufte. Der Postausgeber ist jetzt in Strichberg

ermittelt worden, und es ist die Untersuchung über den Umfang der von ihm begangenen Unterschlagungen eingeleitet. Jener Postausgeber erregte bereits vor einiger Zeit einmal Aufsehen, als er am alten Berge mit einer Schußwunde aufgefunden wurde. Er gab damals an, das Opfer eines Ueberfalles geworden zu sein, doch stellte sich bald heraus, daß er sich selbst die Schußwunde beibrachte hatte, vermutlich um vom Seeresdienst befreit zu bleiben.

lo. Gottesberg. In der gestrigen Sitzung des katholischen Gesellenvereins wurde zunächst des auf dem Felde der Ehre gefallenen Schriftführers Sandmann gedacht. Sodann hielt der Präses, Kaplan Keil, einen Vortrag über „Das Gräßen und den Gruß bei den Völkern des Altertums und der Neuzeit“. In einem der nächsten Sonntage wird die Nagelung des vom Verein gestifteten Ehrennagels von 10 Mk. stattfinden und dabei auch jedes einzelne Mitglied für sich nageln.

* Altwasser. Der Bezirksausschuß lehnte die Eingemeindung einstimmig ab. — Kriegers Tod. — Auszeichnung. In der am 11. April zu Waldenburg stattgehabten Bezirksausschuß-Sitzung wurde die Eingemeindung Altwassers nach Waldenburg einstimmig abgelehnt. — Unteroffizier Georg Schmidt erlitt den Tod auf dem Schlachtfelde. — Die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse wurde der Schwester Tabina von hier verliehen.

* Weiskstein. Einbruch. In der Nacht zum 26. d. Mts. drangen Unbekannte durch ein zertrümmertes Fenster in den „Gerichtskreislauf“ ein, um zu stehlen. Am Morgen wurden ein Brot, 2 Flaschen guter Bitter, 25 Zigarren und zwei Paar Damenschuhe vermisst. Der Dieb scheint die Sachen in einem Kartoffelsack mitgenommen zu haben.

* Weiskstein. Das Eiserne Kreuz wurde dem Unteroffizier Bergbauer Karl Runze von hier auf dem östlichen Kriegsschauplatz verliehen.

* Sandberg. Kriegers Tod. Die Familie des Hofschafters Bogt hat jetzt den 2. Sohn auf dem Felde der Ehre verloren. Er war erst vor wenigen Tagen ins Feld gerückt.

A. Reuchendorf. Das Eiserne Kreuz. Kanonier Fritz Haupe, Sohn des Versicherungsagenten Haupe, erwarb sich in Frankreich das Eiserne Kreuz.

A. Dittmannsdorf. Standesamtliches. — Eisernes Kreuz. — Unterstellungen. Das hiesige Standesamt beurkundete vom 1. Januar bis 31. März d. J. 9 Geburten (1 männlich und 8 weiblich). Sterbefälle wurden angemeldet 5 männliche und 5 weibliche, darunter 1 Kriegsterbefall. — Sanitäts-Unteroffizier Kaufmann Weisemann, Sohn des Hausbesizers Weisemann von hier, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz. — Im April wurden an 81 Familien 2.399,20 Mk. Kriegsunterstützungen ausbezahlt. Die Gesamtsumme der Unterstellungen vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 beträgt in hiesiger Gemeinde 24.088,20 Mark.

A. Wäldchen. Vor Verdun gefallen. Einen Tag nach seiner Beförderung zum Unteroffizier erlitt in den Kämpfen bei Verdun nach einem Sturmangriff den Heldentod der Bergmann Walter, Sohn des Tischlermeisters Walter von hier.

Gerichtssaal.

Öffentliche Strafkammerung vom 26. April 1916.

Der Malermeister Heinrich Süßner aus Strichberg stand unter der Anklage, am 8. November 1915 auf der Straße zu Konradsthal aus Fahrlässigkeit den Tod des Malergehilfen Siebenthal aus Strichberg verursacht zu haben. Der Sachverhalt war folgender: Der Angeklagte erhielt im Herbst 1915 von der Allgemeinen Elektrizitätsstelle durch den Obergeringenieur Schenkel aus Strichberg den Auftrag, die Masten der Speiseleitung auf der Straße Mühbant-Bad Salzbrunn freizulegen, sowie die Masten der Stromleitungen mit den erforderlichen Zeichen versehen zu lassen. Es wurde nun zunächst die Freilegung der Stromleitungen Masten von den Gehilfen des Angeklagten in Angriff genommen und unter der Leitung des letzteren weiter fortgesetzt. Der Angeklagte hatte nun, entgegen der Weisung des Obergeringenieur Schenkel, mit der Freilegung der Masten der Hochspannung, obgleich der Strom derselben noch nicht abgestellt war, beginnen lassen. Die damit beauftragten Gehilfen hatten zudem die Erlaubnis zum Betreten der Stellen, auf denen sich die Stromleitungen Masten befanden, noch nicht in Händen. Der Malergehilfen Siebenthal hatte also mit den Arbeiten an dem einen Mast, bei dem der Strom noch nicht abgestellt, begonnen, als er von dem Strom erfasst wurde. Er mußte schleunigst in das Knappschaftslazarett in Waldenburg gebracht werden, woselbst noch in derselben Nacht sein Tod erfolgte. Der Angeklagte bestritt, sich einer fahrlässigen Handlungsweise schuldig gemacht zu haben, und gab an, dem Siebenthal ausdrücklich erklärt zu haben, er solle anfänglich nur die stromlosen Masten freilegen, die Erlaubnisarten für die Arbeiten an den bei der Hochspannung befindlichen Masten, bei denen der Strom vorher abgestellt worden sei, kämen nach und dann könne auch mit diesen Arbeiten begonnen werden. Aus dem sachverständigen Gutachten des Knappschaftsarztes Dr. Wäldchen wurde festgestellt, daß der Tod des L. durch Verbrennung seines Körpers erfolgt sei. Der Amtsanwalt trug gegen den Angeklagten auf eine zweijährige Gefängnisstrafe an, weil er entgegen der Instruktion des Schenkel den Tod des L. in fahrlässiger Weise verschuldet habe. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung des Angeklagten. Die sehr erheblichen Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Ges.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 ist die gesetzliche Zeit in Deutschland die mittlere Sonnenzeit des dreißigsten Längengrades östlich von Greenwich.

Der 1. Mai 1916 beginnt am 30. April 1916, nachmittags 11 Uhr, nach der gegenwärtigen Zeitrechnung.

Der 30. September 1916 endet eine Stunde nach Mitternacht im Sinne dieser Verordnung.

Berlin, den 6. April 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Delbrück.

Es werden somit am 30. April d. J. um 11 Uhr nachts in Waldenburg alle öffentlichen Uhren auf 12 Uhr gestellt werden. Soweit die Polizeistunde auf 12 Uhr nachts festgesetzt ist, tritt sie an diesem Tage und an den folgenden Tagen bis zum 30. September d. J. eine Stunde früher, also am 30. April um 11 Uhr, an den nächsten Tagen um 12 Uhr nachts nach der neuen Zeitrechnung in Kraft. Soweit sonst gesetzlich oder behördlich z. B. für den Schluß der Geschäfte, Werkstätten, für den Ausschank geistiger Getränke usw. bestimmte Tageszeiten festgesetzt sind, bestimmen sich diese Zeitpunkte ebenfalls nach der neuen Zeitrechnung. Jeder Verstoß hiergegen wird entsprechend den bestehenden Strafbestimmungen bestraft werden.

Waldenburg, den 20. April 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Kaffeebestandsaufnahme.

Aus verschiedenen Anzeichen entnimmt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Erzeugnisse G. m. b. H., Berlin W., Bellevuestraße 14, daß manche Eigentümer beziehungsweise Lagerhalter von Kaffee, die laut Verordnung des Reichskanzlers vom 6. April verpflichtet sind, ihren Bestand von Rohkaffee von 10 kg an den Kriegsausschuß anzumelden, diese Verfügung nicht richtig verstanden haben. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier um eine gesetzliche Verpflichtung, deren Nichtbeachtung strenge Bestrafung nach sich zieht, handelt, und daß der Kriegsausschuß die ihm im Interesse der Allgemeinheit gestellten wichtigen Aufgaben nur auf Grund einer vollständigen Bestandsaufnahme erfüllen kann.

Eigentümer (als solcher gilt der letzte Käufer von Rohkaffee) von mehr als 600 kg Rohkaffee haben die Anmeldung telegraphisch (Telegramm-Adresse „Kriegskaffee-Berlin“) zu bewirken.

Zur schriftlichen Anmeldung verpflichtet sind alle, die Rohkaffeemengen von 10 kg und mehr im Gewahrsam haben. (Dahinter ist verstanden der Lagerhalter oder der Besitzer, auch Haushaltungen, die Kaffee im eigenen Lager haben). Mengen von 10 bis 50 kg sind durch Postkarte, Mengen von über 50 kg durch geschlossenen Brief anzumelden.

Für Tee gelten die gleichen Bestimmungen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die schriftliche Anmeldung der Lagerhalter von Tee bereits bei Mengen von 5 kg aufwärts und die telegraphische Anmeldung des Eigentümers bei Mengen von 250 kg aufwärts zu erfolgen hat.

Waldenburg, den 18. April 1916.

Der Königliche Landrat.

Vorstehendes wird weiterveröffentlicht.

Waldenburg den 26. April 1916.

Der Magistrat.
Laks.

Für unsere Stadthauptkasse suchen wir zur Verwaltung einer **Buchhalterstelle**

eine tüchtige, gewissenhafte und im Kassenwesen vertraute militärfreie Persönlichkeit. Meldung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche.

Waldenburg i. Schles., den 25. April 1916.

Der Magistrat.

Aufhebung von Gemüsehöchstpreisen.

Im Anschluß an die Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 8. April 1916 über die Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut werden die für Waldenburg geltenden Kleinhandels-Höchstpreise für

Weißkohl (Weißkraut),
Rotkohl (Blaukohl),
Wirsingkohl (Savoyerkohl),
Grünkohl (Braun- oder Krauskohl),
Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren)
und Zwiebeln

aufgehoben.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Die Anordnung vom 1. Februar 1916 gilt somit nur noch für Mohrrüben und Sauerkraut.

Waldenburg, den 27. April 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Verloren: 1 Granatbroche mit Bild, 1 goldene Brosche, 1 Regenschirm, 1 Hundeleine, 2 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Perlenhalsband mit goldenem Kreuz.

Gefunden: 1 Kinderpielball mit Netz, 1 weißes Täschchen mit Rosen-Stiderei, 1 kleiner grüner Leiterwagen, 1 Postfisch, 1 schwarze Handtaiche.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibureau (Rathaus, 1. Stock, links) zu melden.

Waldenburg, den 26. April 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Abgabe von Kleie.

Dem hiesigen Stadtbezirk ist ein kleines Quantum Kleie überwiesen worden. Dieselbe soll an die Halter von Schweinen und Ziegen abgegeben werden.

Ausweise zur Empfangnahme der Kleie sind spätestens bis Sonnabend den 29. April 1916 im hiesigen Polizeibureau Zimmer Nr. 20 gegen Zahlung des Kaufpreises in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 27. April 1916.

Der Verbrauchsausschuß.
Dr. Erdmann.

Pferdebesitzer, welche auf Mais reflektieren, wollen sich bestimmt bis zum 29. April 1916 im hiesigen Amts- und Gemeindebureau melden.

Ober Waldenburg, 27. 4. 16.

Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W. 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassenanrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Auf Grund der §§ 12 und 17 der Verordnungen über die Bildung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 und 728), sowie der Bundesratsverordnung über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Kreisbl. S. 346) wird nach Benehmen mit dem Schlesischen Viehhandelsverbande für den Umfang des Kreises Waldenburg folgendes angeordnet:

§ 1.

Das Aufkaufen von Vieh im Kreise Waldenburg durch Händler und Schlächter, die außerhalb des Kreises wohnhaft sind, sowie die Ausfuhr von Vieh aus dem Kreise ist verboten.

§ 2.

Alles Vieh, was die einheimischen Händler und Schlächter innerhalb des Kreises aufkaufen, ist mir sofort anzugeben. Es wird dann von mir einer der zur Schlachtung zugelassenen Stellen (der Regel nach dem Auskäufer) zugewiesen und dies nachträglich dem Viehhandelsverbande angezeigt werden. Bis zu dieser Zuweisung darf das Tier nicht geschlachtet werden. Die Anzeige, die auch telegraphisch oder telephonisch erfolgen kann und auf die die Zuweisung umgehend folgen wird, hat auch die Gewichtsangabe und den Verkaufsort des Viehs zu enthalten.

§ 3.

Als Vieh im Sinne dieser Verordnung gelten Rinder (Ochsen, Bullen, Kühe und Jungkühe im Alter bis zu 3 Monaten), Kälber und Schweine.

§ 4.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 19. April 1916.

Der Kreis-Ausschuß. Frhr. v. Zedlitz.

Weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, 27. 4. 16.

Dittersbach, den 27. 4. 1916.

Bärengrund, 27. 4. 16.

Nieder Hermsdorf, 27. 4. 16.

Seitendorf, 27. 4. 16.

Reußendorf, 27. 4. 1916.

Dittmannsdorf, 27. 4. 16.

Lehmwasser, 27. 4. 16.

Langwäldersdorf, 27. 4. 16.

Neuhain, 27. 4. 16.

Althain, 27. 4. 16.

Gemeindevorsteher.

Amtsvorsteher.

Gemeindevorsteher.

Amtsvorsteher.

Amtsvorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Unterstützungszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung unter Vorlegung der Ausweisarten

Montag den 1. Mai 1916, nachmittags,

abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern

1 bis 150 von 3 bis 1/4 Uhr,

151 an von 1/4 bis 4 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die event. Rückkehr des Ehemannes und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, 27. 4. 16.

Gemeindevorsteher.

Am 17. April 1916 ist das Brotbuch Nr. 2948, lautend auf den Namen Fritz Leonhardt, hier, Zellhammer Grenze Nr. 11, verloren gegangen.

Ich weise darauf hin, daß auf das Buch nichts verabsolgt werden darf, und Personen, welche es vorlegen, sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen sind.

Nieder Hermsdorf, 20. 4. 16.

Der Gemeindevorsteher.

Am 20. April 1916 ist das Brotbuch Nr. 261, lautend auf den Namen August Liebig, hier, Obere Hauptstraße 6, verloren gegangen.

Ich weise darauf hin, daß auf das Buch nichts verabsolgt werden darf, und Personen, welche es vorlegen, sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen sind.

Nieder Hermsdorf, 22. 4. 16.

Der Gemeindevorsteher.

Der hiesigen Gemeinde sind 10 Zentner Mais zur Pferdebestitterung überwiesen worden und werden die Herren Pferdebesitzer ersucht, ihren Bedarf hier anzumelden.

Lehmwasser, 26. 4. 1916.

Gemeindevorsteher.

Berichtigung

der Bilanz des Spar- und Bauvereins Reußendorf-Dittmannsdorf für 1915 in Nr. 76 d. Bl.

Mitglieder Ende 1915 79,
weitere Geschäftsanteile 78

Gesamtsumme bei 157 Anteilen
à 300 Mark gleich 47 100 Mark,

sie hat sich gegen das Vorjahr vermindert um 8900 Mk.

Der Vorstand.

Ermlich. Jung.

Bad Salzbrunn.

Das Logierhaus „Salzbrunn Hof“, neu und modern gebaut, in bester Lage des Kurorts, ist mit Einrichtung für 60 000 Mark bei 12 000 Mark Anzahlung veräußert. Wegen dringender Erbschaftsregulierung ist der Preis so weit herabgesetzt. Reflektanten wollen sich bald an den Testamentsvollstrecker Bürovorsteher Berger, Waldenburg, wenden.

Gottesberg i. Schl.

Gasthof (Vollschank) sofort zu verpachten. Angebote unter Nr. 500 an die Expedition d. Bl.

Breslau.

Krankheitshalber Mietshaus, kleine Wohnungen, Nähe Hauptbahnhof, preiswert zu verkaufen. Gute Kapitalsanlage. Grundstück ist im Schutz, hat guten Ueberblick, Hypothek auf mehrere Jahre fest; bis jetzt noch kein Mietsausfall erlitten. Es wäre mir lieb, wenn nur mit Selbstkäufer zu tun zu haben. Offerten unter A. Z. 10 Exped. d. Bl.

Ein paar neue Grubenstiesel sind zu verkaufen

Hofstraße 3, 2 Stiegen, links.

Näh-Ahle „Jumel“

D. R. G. M. + Patent.

Österr. u. ungar. Pat. angem.

Jeder feine Reparatür! Sie näht Steppiche wie eine Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, Fell, Leinwand usw. mit der Hand zu nähen. Zum Reparieren von Schuhen, Gezeirr, Säcken, Segeln, Jellen usw. Preis 1 St. aus Metall mit 3 verstellbaren Nadeln und Faden

unter No. 3.50

Ständig viele Anerkennungen.

Bitte beim Ankauf zu beachten:

Die Ahle „Jumel“ ist stets aus

Metall, ist von unbegrenzter Dauer-

haftigkeit und unübertreffliches

Original-Fabrikat, kann deshalb

niemals mit wertlosen, bölgernen

und billigen Nachahmungen ver-

glichen werden!

Gen.-Vert. f. Agr. Preußen

O. Schmitz, München

Bagerstr. 45/94.

Formulare!

Anmeldebögen für Zureisende,

Fremdenlisten für Hotels und

Gasthäuser,

Vorschlagshefte und Proklam-

ationen für den hiesigen Vor-

schaftsverein,

An- und Abmeldungen zur All-

gemeinen Ortskrankenkasse,

Preislisten für Vorpost, Gemüse-

und Obstgeschäfte,

Rechnungstagebücher für Be-

zirksgebammen,

Kontrollbücher für Kost-, Quar-

tier-, Miet- oder Schlafgänger,

Anordnung für Gastwirtschaften,

betreffend Aushändigung von

Postsendungen,

Polizei-Verordnungen, betr. die

Einrichtung und den Betrieb

v. Bäckereien u. Konditoreien,

Verordnungen, betreffend Ein-

schränkung des Fleisch- und

Fettverbrauchs,

Bier-Deklarationen und Nach-

weisungen,

Mehlbestandsanzeigen,

Prozeßvollmachten,

Revisions-Bescheinigungen für

Bierdruckvorrichtungen mit

Kohlensäurebetrieb,

Kostenanschläge,

Anweisungscheine mit anhängender

Empfangs-Bescheinigung für

Stellenvermittler,

sind zu haben in der

Expedition des

Waldenburger Wochenblattes.

Ein Rutscher oder Arbeiter,

der auch Landwirtschaft versteht, militärfrei, kräftig, findet lohnende Beschäftigung bei

G. Ansoerge,

Sodafabrik in Dittersbach,

Hauptstraße 180 a.

Ein deutscher Doppeldrucker über der Schweiz.

Von der Schweizer Grenze, 27. April, berichtet die Frankf. Ztg.: Der Schweizer Armeechef machte den letzten folgenden amtliche Mitteilungen: Gestern morgen 5 Uhr 27 Min. überschlug ein Doppeldrucker in großer Höhe von Norden herkommend unsere Grenze bei Miescourt in der Richtung auf Alle, Bruntrut, Bure; bei Villars-le-See flog er nach Frankreich ab. Das Flugzeug trug 5,33 Uhr über Delle ein und warf dort einige Bomben ab. Um 5,42 Uhr flog der Apparat neuerdings über unsere Grenze über Florimont her kommend über Bonfol und Bonfol und verließ unser Land um 5,45 Uhr morgens in Richtung Péttershausen. Von unsern Posten wurde mit Sicherheit an den Tragflächen das deutsche Kreuz festgestellt.

Der zweite Kriegschirurgenstag.

Im großen Sitzungssaal des Vangerbechhauses zu Berlin traten Mittwochs vormittag die Vertreter der Chirurgie zu einer Tagung, der zweiten in dieser Kriegszeit, zusammen. Die Zahl der Teilnehmer ist so groß, daß der Saal nicht gefüllt ist, und unter den Teilnehmern liegt man wohl alles, was auf diesem besonderen Gebiet der Weltwissenschaft Namen und Bedeutung hat. Nach unserer Verbindungen hatten Vertreter entsandt. Um 10 Uhr erschien die Kaiserin.

Erzherzog v. Schjerning eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache. Er führte aus, daß die erste Tagung vor einem Jahre in Brüssel ausschließlich den chirurgischen Aufgaben auf dem Kriegsschauplatz galt, und Erfahrungen betraf, die auf dem Schlachtfeld, in den Feldlazaretten und in der Caserne gewonnen waren. Welch ein Gegenstand aus jener ersten Kriegschirurgenversammlung entstanden sei, lehre allein die Tatsache, daß es gelungen ist, den Wundstarrkrampf wohl ganz zum Verschwinden zu bringen, und daß eine einheitliche Behandlung der Knochenschußbrüche zustande gekommen ist, die Vermeidung der Gelenkversteifung durch frühzeitige Bewegungen zum Gesetz erhoben wurde, und daß einmal im Stellungskrieg auch in der vorderen Linie eine aktivere chirurgische Tätigkeit bei Schädelverletzungen und Bauchverletzungen eingesetzt hat. Manches Problem bereitet noch der Wundstarrkrampf.

Er schloß mit folgenden Worten: Da es amtlich festgestellt ist, daß in den Feld- und Kriegslazaretten 86,3 v. H., in den Lazaretten in Deutschland 90,1 v. H. aller endgültig aus der Lazarettbehandlung ausgeschiedenen wieder dienstfähig geworden sind und nur 1,5 v. H. der in die Heimatlazarette aufgenommenen Verwundeten und Kranken gestorben sind, so sind das Ergebnisse der Behandlung, die die Bewunderung der ärztlichen Leistungen erregen müssen, und für die wir Worte vielen Dankes und höchster Anerkennung für die Leistungsfähigkeit und Aufopferung der Ärzte, sowohl derer im Felde, wie derer in der Heimat, auf den Lippen stehen. Darum sollen heute die Fragen über das Schicksal der im Körper verbleibenden Fremdkörper, die Fragen der Heilung zerrissener Nerven, die Fragen der Amputationen, der Verheilung geeigneter Stimpfe und der Prothesen, so eingehend lehrte auch auf dem orthopädischen Kongreß behandelt sind, doch noch einmal ihrer großen Wichtigkeit wegen besprochen werden.

Die deutschen Parlamentarier in Konstantinopel.

WTB. Konstantinopel, 26. April. Vorgestern Abend gab der Vizepräsident der Kammer, Hussein Dschahid, den deutschen Parlamentariern ein Mahl.

Er erinnerte in seiner Begrüßungsrede an die Einträge, welche er vor fünf Jahren von der Reise einer Studienkommission nach Deutschland heimgebracht und im „Tanin“ in der Wendung zusammengefaßt habe: „Wenn die ganze Zivilisation zu Grunde ginge und allein Deutschland auf Erden übrig bliebe, so würde sie, ohne etwas von ihrem Glanze zu verlieren, von diesem Bande allein wieder aufgebaut werden können.“ Das bewähre sich heute, wo Deutschland, umringt von feindlichen Heeren, seinen Verbündeten noch helfen könne, während es überall siegreich kämpfe.

Gestern Abend gab der Kammerpräsident Sabah Adil ein Mahl. Er dankte den Abgeordneten in deutscher Rede, daß sie dazu Gelegenheit gegeben haben, das künftige gemeinsame Leben des deutschen und des türkischen Volkes zu besprechen, zu dem die Wege durch den gemeinsamen Feldkämpfe der tapferen Armeen und gemeinsamen heiligen Ziele geöffnet worden seien. Kraft ihres blinden Willens müßten beide Völker in der Kulturwelt künftig eine ihrer glänzenden Geschichte und dem Adel ihres Volkstums entsprechende Stellung einnehmen. Der Türke wisse, wie der Deutsche ihn schätze, und liebe den Deutschen ohne Furcht und Bedenken, denn Deutschland habe das türkische Volk nie gefährdet und sein Land niemals gefährdet, wie die Entente es mit ihren heuchlerischen Bestrebungen getan hätte. In der festen Überzeugung auf die Gerechtigkeit der gemeinsamen Sache und unter dem Schutze der göttlichen Gerechtigkeit gehen die verbündeten Völker dem endgültigen Siege entgegen.

Abgeordneter Bassermann dankte in französischer Sprache für die freundschaftliche warme Begrüßung durch den Medner und den herzlichsten Empfang in der schönsten Hauptstadt der Welt.

Kulturarbeit in den okkupierten jüdischen Gebieten.

In trister Erinnerung sind noch die todesmutigen Taten heldenhaften Opfermutes unserer Truppen an der jüdischen Front. Aber ebenso raumenswert ist die Kulturarbeit, die jetzt das Militärgeneralgouvernement in Serbien leistet.

Als die Widerstandskraft des serbischen Heeres zusammenbrach und es den Rückzug antrat, zwang es auch die meisten Zivilbewohner zur Flucht. Ihre Leidensgenossen, den sie ziehen mußten, ist gezeichnet durch die Leiden der vor Frost, Hunger und Erschöpfung gestorbenen Männer, Frauen und Kinder. Nur wenige gelangten

nach Montenegro, wo ihrer die höchste Not harrete und wo die Hungersnot bereits wütete. Die Preise für Lebensmittel erreichten eine phantastische Höhe; manche gaben ihr Pferd, manche ihr ganzes Hab und Gut für ein Stückchen Brot.

Selbst in Belgrad war die Not und das Elend ungeheuer groß und noch mehr im übrigen Lande. Nur militärische Energie konnte unter solchen Umständen Hilfe bringen. Es wurden Volksschulen, Suppenanstalten errichtet und Lebensmittel verteilt, um die Bevölkerung vom Hungertode zu retten.

Dazu die vielen Krankheiten: Cholera, Flecktyphus, Ruhr, Skorbut im ganzen Lande! Es war eine harte Arbeit für die Verwaltung und für unsere Militärärzte. Jetzt ist jede Gefahr geschwunden, Infektionskrankheiten, Quarantänestationen, Marodenhäuser sind überall errichtet. Wo nur irgendwelcher Verdacht einer Infektionskrankheit aufsteht, tritt sofort der Desinfektionsapparat in Tätigkeit. Gegen Verbreitung der Tuberkulose werden weitgehende Maßnahmen getroffen. Ungefährliche Badehäuser wurden errichtet.

Wohin man schaut, werden Neubauten, Depotbaracken errichtet, Ortschaften und einzelne Häuser für die Zivilbevölkerung hergerichtet, Gärten angelegt, die Felder bebaut. Es entstehen überall wahre Handels- und Industriestätten und Wirtschaftsbetriebe aller Art: Dampfzähwerk, Bäckerei, Molkerei, Weiß- und Leinwanderei, Mühlen und Werkstätten verschiedenster Art. Die besonders dem Hauptverkehr naheliegenden Berggruben wurden in Betrieb gesetzt.

Die Schulgebäude waren teilweise vernichtet und verwüstet, die Schulkinder gänzlich verwahrloßt und seit dem Balkankrieg ohne Unterricht. Das Schulwesen stand auch in Friedenszeiten auf einer sehr niedrigen Stufe. Ein Schulzwang war nicht. Deshalb ist die Zahl der Analphabeten erschreckend groß. Die verwüsteten Schulen wurden hergerichtet und die Schulkinder unter Aufsicht pädagogisch gebildeter Unteroffiziere gestellt und bald entstanden im ganzen Lande hunderte von Schulen, welche durch die Reinlichkeit, Ordnung im Schulgebäude, sowie durch die tadellose Disziplin der Kinder jeden Besucher angenehm überraschten. In Belgrad und Umgebung sind etwa 20 Schulen eingerichtet, auch eine klassische katholische Volksschule mit 170 Kindern.

Die Zählung elternloser, verwahrloster Kinder begann bald und ergab eine erschreckend große Zahl, bis 10 000. Jetzt sind schon Kinderasyle unter militärischer Aufsicht in Gründung begriffen. Verwahrloste, halbwegsige Jugend wird in landwirtschaftlichen und Gewerbebetrieben praktisch unterrichtet und an die Arbeit gewöhnt. Mit jeder Schule ist eine Suppenanstalt verbunden, in der die Kinder armer Eltern unentgeltlich zu essen bekommen. Schulgeld wird nicht bezahlt, selbst die Schulbücher werden gratis verabfolgt.

Wer heute nach Belgrad kommt, findet eine lebendige Stadt vor. Zerschossene Häuser an der Peripherie und namentlich in der Festung Kalemegdan erinnern an die Kämpfe der nahen Vergangenheit; überall jedoch schieferhafte Tätigkeit der Hechtgrauen: Häuser werden in Stand gesetzt, das Pflaster wird ausgebessert, ein großes Elektrizitätswerk wurde installiert und versorgt die ganze Stadt mit Licht; die elektrische Straßenbahn verkehrt auf allen Linien, Geschäfte, Restaurants, Kaffeehäuser sind geöffnet, es herrscht ein reges Leben in den Straßen.

Über 60 000 Einwohner sind bereits nach Belgrad zurückgekehrt und auch die Städte, Ortschaften im Innern des Landes bevölkern sich wieder. Disziplin, Ordnung und Reinlichkeit und auch die Wohlfahrtsanordnungen müssen der Verwaltung unbedingt, wenn auch vorläufig noch nicht Liebe, aber Achtung und Vertrauen schaffen.

Die gleiche segensreiche Kulturarbeit ist auch in Montenegro wahrzunehmen. Das Militärgeneralgouvernement in Cetinje hat noch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, um die Not zu lindern und Ordnung in das Land zu bringen. Es ist ihm aber schon vielfach gelungen, gewaltige Arbeit zu leisten, die schon heute ihre reichen Früchte trägt und sich in der Anerkennung der Bevölkerung offenbart.

In Albanien ist die Verwaltungsgewalt in den Händen des höchsten militärischen Kommandos der operierenden Armee.

Kulturarbeiten gleicher Art wie in Serbien und Montenegro, besonders aber die sanitären Maßnahmen in diesen verheerten Gegenden erforderten viel Arbeit und Energie und wurden auch mit Erfolg bereits durchgeführt. In 70 Arbeiterabteilungen sind hier zum Wohle des Landes beschäftigt.

In allen diesen okkupierten Gebieten widmen unsere Verwaltungen der Instandsetzung der Soldatengräber die größte Sorge, um den teuren Gefallenen und Verstorbenen all das zu bieten, was die Liebe und Pietät den teuren Toten zu geben vermögen.

Auch für die religiösen Bedürfnisse ist bestens gesorgt. Jeder gibt es nirgends eine Kirche oder Kapelle, und es müssen Baracken und geeignete Lokale hierzu adaptiert werden. Selbst in Belgrad stand nur die kleine Gefallenengaststätte, die kaum 150 Personen faßt, zur Verfügung. Durch die Adaptierung und Reibung des Thronsaals im Konak zu einer Kapelle, welche ich am 2. April in feierlicher Weise vorgenommen habe, wurde vorläufig für Belgrad eine Abhilfe geschaffen. Emmerich Viehl, Bischof, Apostolischer Sekretär.

Provinzielles.

Breslau, 27. April. Die Einführung der Sommerzeit bei der Eisenbahn. Die Königl. Eisenbahndirektion Breslau hat an alle Stationen eine Bekanntmachung gerichtet, in der u. a. folgendes bestimmt wird: Am 30. April, abends um 11 Uhr, sind sämtliche Uhren um eine Stunde vorzustellen, so daß sie Mitternacht zeigen und mit diesem Zeitpunkt der 1. Mai beginnt, worauf dann die Stundenzählung wieder in gewöhnlicher Weise weitergeht. Es wird demnach der 30. April um eine Stunde verkürzt, der 1. Mai aber nicht verlängert. Befugte Einführung der neuen Zeitrechnung für den Sommer wird in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai die Stunde von 11 bis 12 Uhr ausfallen und somit die Fahrplänezeiten von 11,00 bis 11,59 Uhr nachts nicht

vorkommen können. Bei einem Teil der Züge, deren Lage in die ausfallende Stunde trifft, erfolgt der Uebergang in die Sommerzeit lediglich durch die Zeitverlegung bei Eintritt des Fahrplans in jene Stunde. Wenn ein solcher Zug um 10,59 Uhr nachts antommt und nach einer Minute Aufenthalt weiterfährt, so ist das, laut Zeitangabe der inzwischen vorgestellten Uhr um 12 Uhr, mithin gegen die ursprüngliche planmäßige Zeit eine Stunde später (verspätet), aber nur scheinbar mit 61 Minuten Aufenthalt, weil dabei jene Stunde in Wirklichkeit nicht abgelaufen ist. Bei einem anderen Teil jener Züge erfolgt diese Späterlegung gar nicht oder nicht um eine volle Stunde; es findet vielmehr vorher bis zum Eintritt in die Sommerzeit eine Früherlegung auf einer entsprechend langen oder kurzen Wegstrecke nach besonderem Fahrplan statt. Zur Verhütung von Zweifeln über die Änderungen werden Bekanntmachungen und Dienstfahrpläne herausgegeben.

Parawitz. Ertrunken. Am Osterfesttag ließ der sechsjährige Sohn Dietrich des Amtsrichters Dr. Roth Schiffe von Papier auf dem Wasser schwimmen. Dabei stürzte der Knabe in das Wasser und konnte nur als Leiche wieder herausgezogen werden.

Letzte Nachrichten.

Für künftige gute Zeit.

WTB. Püschel, 26. April. Der Völkerauschuß bewilligte heute einstimmig 2 296 000 Mk. für die Schaffung eines neuen Industriegeländes und eines neuen Industriehafens.

Der Zar.

WTB. Petersburg, 26. April. Der Zar ist nach Zarstsko Selo zurückgekehrt.

Eine Kabinettskrisis in Rußland?

Aus Stockholm, 26. April, erfährt die „Berl. Morgenpost“: In Petersburg geht das Gerücht, daß der russische Ministerpräsident Stürmer demnächst zurücktreten werde. Tatsache ist, daß der Minister Chwostow für die nächste Woche nach dem Hauptquartier zum Zaren befohlen wurde und daß Chwostow während der Feiertage auf Befehl des Zaren eine ausführliche Denkschrift über die gesamte russische innere und äußere Politik ausgearbeitet hat.

Die militärische Dienstpflicht in Irland.

WTB. London, 27. April. Das Pressebureau meldet: Die Antwort, die Asquith in der Geheimhaltung des Unterhauses am Mittwoch auf die Anfrage Carrsons gegeben hat, zeigte, daß die Vorschläge der Regierung auf Erweiterung der militärischen Dienstpflicht in Irland nicht zur Anwendung kommen sollen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter heftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patronen festgelegt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatengriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt Givendy en Gohelle—Neuville—St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entriffen in anschließenden Handgranatenkämpfen bei Givendy en Gohelle dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab. Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos.

Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterietätigkeit gekommen. Mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patronenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nördlich von Armentières und zwischen Bailly und Craonne, waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tahure durch Abwehrgeschütze, ein drittes südlich von Barron abgeschossen. Die Bahnlängen im Noblette-Tal, südlich von Suippes, wurden durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Durchführung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Eins unserer Luftschiffe warf auf die Werke sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Dünabünde Bomben ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervorhersage für den 28. April.

Seiter.

Am 25. d. Mts. verschied nach kurzem Leiden unser
Buchhalter

Herr Emil Hoheisel.

Wir verlieren in ihm einen fleißigen Beamten, der
seit dem 1. Mai 1905 in unseren Diensten stand.

Waldenburg (Schl.), den 27. April 1916.

**Niedererschlesisches Kohlen-Syndikat
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.**

Am 25. d. Mts. verschied unser Mitbeamter

Herr Emil Hoheisel.

Er war uns ein lieber Kollege, dessen Heimgang wir
betrauern.

Waldenburg (Schl.), den 27. April 1916.

**Die Beamten
des Niedererschlesischen Kohlen-Syndikats
G. m. b. H.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied am
Mittwoch den 26. April sanft nach kurzer, schwerer Krank-
heit mein innigstgeliebter, guter Mann, unser lieber Bruder,
Schwager und Onkel,

der Gasthofbesitzer

Heinrich Asch,

im Alter von 54 Jahren. Dies zeigt, um stille Teil-
nahme bittend, hierdurch an
Dittmannsdorf.

Die tiefgebeugte Gattin:

Bertha Asch, geb. Schroth.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Zur Entgegennahme von Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das hiesige
Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gefl. Ueberweisung
von solchen.

Nieder Hermsdorf, 22. 4. 16. Gemeindevorsteher. Kliner.

Die festgesetzte Gemeindesteuerliste für das Veranlagungsjahr
1916 liegt in der Zeit vom 1. Mai bis 14. Mai 1916 im
hiesigen Gemeindebureau zur öffentlichen Einsicht aus.

Indem ich dies in Gemäßheit des § 80 Absatz 3 des Ein-
kommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 zur allgemeinen Kenntnis
bringe, bemerke ich gleichzeitig, daß gegen die Veranlagung dem
Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach
Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung zusteht, und zwar:

- a) wenn die Veranlagung durch die Vereinskommunikation
ohne Beanstandung erfolgt ist, an die Veranlagungskom-
mission;
- b) wenn die Festsetzung des Steuerfuges durch die Veran-
lagungskommision stattgefunden hat, an die Berufungs-
kommision.

Seitendorf, den 26. 4. 1916. Der Gemeindevorsteher.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Karten-
blätter mit
20 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Konversations-
Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet 1 Mk. 50 Pfg

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Oester-
reich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte,
neubearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen ge-
bunden 2 Mark 50 Pfennig.

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch
Gebrauch, hrsg. v. Prof. Dr. Alb. Zisch. In Leinen geb. 2 Mk.

Technischer Modellatlas. 15 zerlegb. Modelle aus den
wichtigsten Gebieten der
Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Er-
läuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Blücher.
Neue, wohlfeile Ausgabe. In Pappband 9 Mark.

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfänglich 100 000 Artikel und Ver-
weisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen
auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbendrucktafeln), 82
Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbstständigen Textbeilagen
und 30 statistischen Uebersichten. 2 Bände in Halbleder
gebunden 22 Mark.

Gute frisch geschliffene Bettfedern

versendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten
à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk.,
sehr daunig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40
Mk. und gute ungechliffene Bettfedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,

Veriandgeschäft.

Ich impfe privatim

Donnerstag den 2. u. 9. Mai,
nachm. 4—5 Uhr.

Dr. Wagner,
Ober Waldenburg.

Krieger-Nachrufe

fertigt form schön an (auch
auf briefliche Bestellung)
Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Es kommt mit 2 riesigen 62achsigen Sonderzügen Zirkus

Barum- Schau

nach
Waldenburg,
Viehweidenplatz.

Zirkus Barum, die Schau
des
Wissens u. d. Schaffens.

Zirkus Barum eine Zu-
sammen-
fassung alles dessen,
was 5 Erdteile bieten.

Zirkus Barum ist eine
herrliche,
reiche, wissenschaftl.,
bedeutende u. sportlich
hervorragende Schau
in Europa.

Zirkus Barum bildet eine
Schau d.
Tier-Rassen u. Men-
schenrassen.

Millionen von Menschen
in allen
Städten des In- und
Auslandes waren be-
wundernde Zeugen
dieser modernen Rie-
senschau.

Grosse Zeltanlagen wo
mehrere
Tausend Personen
Platz finden.

Ein Heer von Künstlern
mit Weltruf.
Dompteure, Dres-
seure, die Vertreter
der klassischen Reit-
kunst und des edlen
Pferdesports. Humo-
risten, Komiker,
Akrobaten u. Turner
der Läfte fallen die
Schau.

Grosse Truppen Cow-
boys,
Indianer, Araber, ind.
Fakire, Derwische,
Tscherkessen,
Deutsch-Südwest-
Afrikaner.

Grosser Marstall edler
Pferderassen.

Grosse Menagerie Da-
zu
eine Herde von Löwen,
Tigern, Eisbären,
braunen Bären, Wöl-
fen, Elefanten.

Eine Karawane von Ka-
melen,
Dromedaren, Zebus,
Lamas, Straussen,
Maultieren, Elefanten,
Gäusen.



Nur noch heute Donnerstag:
**Die Seele
einer Frau.**

Von Freitag ab täglich:

Der größte Schlager der Saison! Mit Herz und Hand fürs Vaterland!

4 Aufzüge. Das gewaltige Kriegsdrama ohnegleichen.
Im Auftrage d. k. u. k. Kriegsfürsorge-Amtes in Wien.
Zum Besten der Kriegsschädigten gefertigt.
Spannung vom ersten bis zum letzten Aufzug!

12 000 Mitwirkende.
Mit eigener Musik vom Komponisten Franz Lehár.

Sturmangriffe, Artillerie- und Fliegerkämpfe,
Schützengraben- und Positionskrieg.

Alles nach der Natur aufgenommen.

Verstärkte Theaterkapelle. Verstärkte Theaterkapelle.

Das übrige großartige Programm.

Trotz enormer Unkosten keine Preiserhöhung.
Vorverkauf und Pässepartout haben diese Woche
keine Gültigkeit.



Nur 4 Tage!

Von Freitag den 28. April bis
Montag den 1. Mai:

Wiederum 2 große
Erstaufführungen!

Glaube und Liebe.

Drama in 4 Akten.

Mobilmachung in der Küche.

Eine Burleske in Feld-
grau.

In der Hauptrolle:

Anna Müller-Linke,
die Königin des Humors,
in 2 Akten.

Nicht zu verwechseln
mit den bisher hier ge-
zeigten Stücken.

A.-T. neuest. Kriegsbericht und Beiprogramm.

Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Dienstag, Mittwoch
und Donnerstag
geschlossen! ! !

Stube u. Küche bald zu verm.
Hermannstraße 20.

2 kleine Stuben für einz. Leute
zu beziehen Sandstraße 3, L.

2 kleine Stuben bald zu ver-
mieten Hofstraße 9.

Schulbücher, Schreibhefte

für alle Lehranstalten

vorrätig in

K. Drobnig's Buchhdlg.

(R. Zipter),
Gartenstraße Nr. 25.

Kriegs-Atlas

(28x30 cm),
enthaltend 20 Karten

jämlicher
Kriegsschauplätze der Erde,
sowie statistisches Material
der kriegführenden Länder,
alphabetisches Ortsregister
der Schlachtfelder, Kriegs-
kalender etc.,

haben wir noch eine Anzahl
Exemplare vorrätig.

Preis pro Exemplar

nur 1,25 Mk.,

Auch als Feldpostbrief
zu versenden.

Als Gratisbeilage

erhält jeder Abnehmer
eine Spezialkarte vom

Kriegsschauplatz von

Verdun.

Geschäftsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.

Große Küche und Stube bald
zu beziehen Mühlenstr. 26.

Eine Stube 2. Juli zu be-
ziehen Cochiusstraße 6.

Ordl. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbliert. Vorderzimmer mit
Zurückgang zu vermieten
Kreuzstr. 8, III., nahe Sonnenpl.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Mst. Stubenkollege gesucht
Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Eine Stube bald zu beziehen
Hermsdorf, Hfend 2.

Besseres Logis i. Herren Ober-
waldenburg, Chauffeurstr. 2a

ihrer Frühlingstrennung in erhöhtem Maße Ausdruck zu geben schienen. Der Ausblick, welcher sich von dem einsam aus dem Walde ragenden gewaltigen Felsblock in das Martal bot, sah die beiden jungen Leute wenig zu fesseln, denn schweigend ließen sie ihre Blicke auf dem anmutigen Bilde ruhen. Der Bursche hatte schon vorhin in dem engen Waldpfade des Mädchens Rechte ergriffen und sah mehrmals reden zu wollen, ohne daß es ihm gelang, die rechten Worte zu finden. Endlich ermannte er sich und sagte leise: „Wenn ich denk', daß ich die Hand für mei' ganz' feste' festhalte' dürft', dann möcht' ich in die Luft springe' vor Freude', höher wie die Fichte do um uns herum!“ Dabei drückte er die Hand des Mädchens, daß dieses mit einem leisen Wehelaute ausrief: „Awer, Heinrich, Du tust mir so weh! Des is mei' Hand un' nit Dein Schmiedhammer, daß Du so fest zugreiffst!“

Dennoch machte sie keine Miene, die Hand zurückzuziehen, und lächelte nur leise, als der Bursche mit lösslicher Besinnlichkeit darüber streichelte und eine Entschuldigung stammelte. Als er sich jedoch mit einem bittenden Blicke anschickte, die schlante Gestalt an sich zu ziehen, da machte sie sich mit einem leichten Kopfschütteln los und sagte mit einem Anfluge von Traurigkeit im Ton: „Ich waach nit, Heinrich, ob's recht von mir gewese' is, mit Dir doher zu gehe! Du könnt'st am End' denke', daß ich —“

„Daß Du mich gern host, Janche?“ unterbrach sie der Bursche stürmisch. „Oh, sag doch nit, daß es nit wahr is! Ich wär' jo de' unglücklichst' Mensch uff der ganze' Welt! Seit ich Dich widergeseh' hab', kann ich an nix anners mehr denke', wie an Dich! Steh' ich am Amboss un' hämmer' druff los, geh' ich hinner'm Pflug her un' zackere, träum' ich oder wach' ich — immer seh' ich Dei' goldig' Gesicht mit Dene liebe Guckelcher (Augen) vor mir! Aus dem Klingklang in der Werkstätt hör' ich Dei' lieb' leis' Rasche', un' mit Gewalt packt's mich manchmal, daß ich alles stehe' un' liege' los un' fortlaufe, an Euerem Haus vorüber, nur um Dei' lieb' Blondköpfsche' zu sehe', wenn Du am Fenster sitzt un' strickst! Ich glaube, es wär' mein Tod, Janche', wenn ich von Dir höre' tät', daß Du nit von mir wisse' willst!“

Mit leuchtenden Augen hatte Janchen der Rede zugehört, die gleich einem entseesselten Strom von den Lippen des Burschen floss. Wachten es die tiefen Verzerrungen sein, mit welchen ihr hier innere Gefühle offenbart wurden oder mochte der Anblick der männlich schönen Gestalt des vor ihr Stehenden sie davon überzeugen, daß das eigentümlich warme Gefühl, welches sie stets in der Nähe des jungen Schmiedes überkam, die vielbesungene Liebe sei — mit einem herzlichen Lächeln streckte sie Heinrich wieder ihre Rechte entgegen und sagte launig: „Wie könnt' ich dann Dein' Tod wolle', Heine! Dann hätte' wir so kaan Schmied mehr im Ort, un' die Gail' müßte' barfuß laafe! Na — die Schuld will ich nit uff mich lade' — awer —“ hier nahm ihre Rede wieder einen ernsten, fast traurigen Tonfall an — „ich waach nit, Heinrich, wie's mit uns awaach ausgeht! So gern ich Dich auch bei mir seh' — es is mir immer, als könnt's zu kaan gute' End' führe!“

„Awer warum dann nit, Janche?“ Wenn wir uns doch gerne have' — un' ich hab' Dich lieb, lieber wie alles uff der Welt —, wenn wir uns die Hand druff gewee', immer treu zusammen' zu halle, wo soll dann da e' Unglück herkomme? Geh, mach Dir doch so kaan' Gedanke! Wer wird dann Dang have' vor dem, was vielleicht komme' kann? Wenn mer sich fest vornimmt, immer uff dem rechten Weg zu bleibe', immer nur das Gute un' Rechte zu wolle', dann hilft unser lieber Herrgott — er räumt alles aus dem Weg, was zum Unglück führe' könnt', wenn mer fest uff ihn vertraut!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Briefe eines Pfarrersoldaten.

Die ersten Eindrücke eines heftigen Schützengrabens-Kampfes an besonders gefährlicher Stelle werden geschildert, das Trommelfeuer feindlicher Granaten, das es besonders auf den Graben abgesehen hat, in dem der Erzähler liegt. „Was ich in diesen Viertelstunden erlebt habe, kann ich Dir brieflich nicht sagen. . . . Außerlich war ich natürlich sehr erregt, innerlich ganz ruhig. Wiederholt wurde ich mit Dreck und Asche überschüttet, nicht ein Steinchen hat mir wehe tun dürfen. Gott sei gepriesen! Zum Glück hat auch mein Gehör von dem wahnsinnigen Knallen keinen Schaden gelitten. Ein anderer ist taubstumm geworden. Bei einigen Aussträgen muß ich über Tote hinweggehen und mich bei Schwerverwundeten durchklemmen und kann ihnen mit ein paar Worten zurufen: „Gott helfe Ihnen!“ Das war nicht leicht.“

Heute Sonnabend, ziehen wir in Ruhestellung, gottlob! Nur die armen andern! Fast alle sagen, solche Tage haben sie während des ganzen Krieges nicht erlebt. — Wertwirdig war es mir am Montag, als das Granatfeuer anfieng, daß ich nach dem ersten Erschrecken über die nahe einschlagenden Granaten eine wunderbare Gewißheit bekam: Gott nimmt dich heute noch nicht fort. Das hat mir den ganzen Tag eine wunderbare Ruhe gegeben, die mir selbst unbegreiflich war. Wenn man in solch schweren Stunden Zeit und innere Kraft hat, sich ganz mit Gott zu vereinigen, daß nichts mehr zwischen ihm und der Seele steht, alle seine Lieben dieser Gotteshand zu befehlen, dann sind solche Stunden viel leichter. Schwer denke ich es mir nur, in solchen Stunden Gottes Hand suchen zu müssen. Und glaube, es sucht sie hier jeder. Ohne Gott in solchem Granatenfeuer sein, das ist die Hölle.“

Der dies schrieb, liegt nun auch schon mit vielen anderen in fremder Erde. Es ist der Pastor Wilhelm Schülfer aus Ruzendorf, im Kreise Glogau. Kurz, nachdem er Reserveleutnant geworden war, fiel er bei S. in Nordfrankreich.

Tageskalender.

28. April.

1758: James Monroe, 5. Präsident der V. St. v. Amerika, * Virginien (* 4. Juli 1831, Newyork). 1853: Ludwig Tieck, Dichter, † Berlin (* 31. Mai 1773, dal.). Heinrich v. Treitschke, Geschichtsschreiber und Publizist, † Berlin (* 15. September 1834, Dresden).

Der Krieg.

28. April 1915.

An diesem Tage wurde an beiden Seiten des Iserkanals gekämpft. Auf der Westseite machten bei Steenstrate und bei Sas die Engländer, auf der Ostseite Znaven und Turkos mit Engländern vereint heftige Angriffe, die lediglich starke Verluste der Feinde zur Folge hatten. Ein feindlicher Flieger erschien über Friedrichshafen und warf 6 Bomben ab, die nur unbedeutenden Sachschaden verursachten. — Bei dem Vormarsch der deutschen Truppen in Kurland hatte namentlich die linke Kolonne in dem sehr schwierigen, meist morastigen Gelände große Strapazen zu überwinden. Der Feind zog an diesem Tage auf Rielny—Szawle ab, da er wohl merkte, daß ihm eine Umfassung von links drohe. — Gegen die Südküste der türkischen Halbinsel Gallipoli, bei Kawa Tepe und Rum Kaleh, erneuerten die Engländer und Franzosen ihre Angriffe, die nicht nur von den Türken abgeschlagen wurden, sondern bei denen auch das französische Schiff „Jeanne d'Arc“ arg beschädigt ausscheiden mußte.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 99.

Waldenburg, den 28. April 1916.

Bd. XXXXIII.

Mareilles Opfer.

Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

Fünf Jahre! Was war in diesen fünf Jahren geschehen? Wie eine endlos lange Zeit erschienen sie ihr. Sie fühlte es, daß sie in ihrem Empfinden nicht nur um jene fünf Jahre gealtert war. Nein! So müde fühlte sie sich schon, so müde, weil sie in diesen fünf Jahren keinen Sonnenstrahl eines Glückes verspürte. Der Reichtum hatte ihr kein Glück sein können. Manchmal hatte sie wohl geträumt, es würde etwas von einem Glücksschimmer über sie kommen, wenn sie hätte Mutter werden können. Sie hatte es gehofft, weil sich die Sehnsucht nach Glück, selbst nach einem bescheidenen Notbehelf für das erträumte Glück nie vergessen läßt. Auch das war ihr nicht erfüllt worden.

Aber ebenso wenig wie ihr war ihren Eltern ein Glück günstig gewesen; nur zwei Jahre genoß der Vater die unbekümmerte Sorglosigkeit, mit der er nur noch seinen Rosen gelebt hatte. Dann war er gestorben; und die Mutter, deren Leben immer die behütende Mangelhaftigkeit für den Gatten gewesen war, hatte ihn in jenem anderen Leben nicht unbehütet wissen können. Es war, als müßte ihm ihre Treue auch dorthin folgen. Und sie überlebte ihn kaum ein halbes Jahr.

Die übrigen Jahre aber waren für Frau Marie wie endlos verstrichen; sie lebte teilnahmslos gegen die Umwelt, teilnahmslos gegen die übrigen Menschen, teilnahmslos gegen den Reichtum, der sich ihr bot. Manchmal erschien es ihr selbst, als könnte sie die Menschen nicht verstehen, die nur sie suchten, die ihr mit allen Worten huldigen wollten, und denen sie doch gar nichts gab.

Ihr Herz war tot.

Loi! Vollends gestorben? Warum war sie dann doch erschreckt, als sie den Namen Theo Wendlands gehört? Warum ging ihr Herzschlag schneller, wenn auch nur für Sekunden?

Hatte sie nicht zuviel versprochen, daß ihr der Träger dieses Namens so gleichgültig sein werde, wie es ihr alle sein mußten?

Theo Wendland!

Sein Gesicht! Ob sie sich an sein Gesicht noch erinnerte? Und ihr war es, als ob sie nur die Augen schließen müßte, um dann träumend sein Gesicht vor sich zu sehen, wie damals —

als — als er droben an der Waldkapelle gelehnt stand.

Theo Wendland!

Und die Gedanken irrten immer weiter dem nach, der ihr doch gleichgültig sein sollte.

Mit einem Male schreckte sie auf.

Wozu? Daran dachte sie. Wozu träumen?

Nein! Sie war Frau Marie Böthlinghausen. Und vielleicht war auch er ein anderer geworden, einer, an dem nichts mehr an den Theo Wendland von damals erinnerte.

Sie würde ihm die Hand reichen können, ohne ein Zittern zu verspüren.

XV.

Frau Marie stand neben dem Blüthnerflügel und hörte eben auf eine Erzählung von Doktor Willner, dem bekannten Violinvirtuosen, der in München mehrere Konzerte veranstaltet hatte und ebenfalls zu den Gästen der Villa Böthlinghausen gehörte. Aber ein wenig zerstreut folgte sie seinen Worten, denn ihre Gedanken irrten etwas häufig fort. Doktor Willner aber gehörte zu den Menschen, die sich selbst gern sprechen hören.

Die graubraunen Augen glitten fuchend durch das Musikzimmer, das als Wandschmuck mehrere dekorative Bilder von Ludwig von Hofmann und Fritz Erler aufwies. Sie war ruhig. Niemand der Gäste, denen sie so bekannt war, hätte sagen können, daß auch nur eine Bewegung, ein Blick anders gewesen wäre, als sonst. Sie selbst fühlte es.

Und trotzdem regte sich doch ein Empfinden in ihr, das sie in den fünf Jahren nie gefühlt. Das aber war fast ein Angstgefühl, ein Druck auf dem Herzen.

Da traf ihr Blick die Gestalt des Professors Wolters, und neben ihm einen Fremden.

Ein Fremder! Diese Gestalt mit den breiten Schultern, mit dem blonden Spitzbart, mit dem dichten Haar, von dem ein paar Locken in die Stirn fielen, erinnerte sie nicht mehr an eine halbvergessene Vergangenheit. Dieser Fremde war sehr elegant gekleidet, mit allen Vorschriften der letzten Herrenmode, denen sich sonst Künstler nicht bedingungslos fügen.

Kannte dieser es sein?

Doktor Willner war etwas zurückgetreten; da stand Professor Wolters schon vor ihr:

„Gnädige Frau, hier möchte ich Sie mit einem Künstler bekannt machen, der Ihnen kein Fremder mehr ist, von dem es genügt, wenn man

der Name genannt wird, der auch alles für viel Worte sagt: Theo Wendland."

Sie hatte sich nicht geirrt.

Außerlich war er ein anderer geworden, sicherer im Auftreten, um den Mund dabei noch einen spöttischen Zug, als suchte er überall die Lächerlichkeiten, als hätte er nur die Verächtlichkeit in allem gefunden. Der Träumer von einst war dieser Mann nicht mehr.

Er verbeugte sich; er tat dies mit kalter Förmlichkeit, die nichts verriet, was einst gewesen war.

Frau Marie verstand ihn; er wollte es ihr überlassen, ob sie sich schon gekannt haben sollten; sie aber war sich ihrer Ruhe und ihrer Selbstbeherrschung so sicher, daß sie ihm ihre Hand bot:

"Doppelt erfreut bin ich, daß Sie ein großer Künstler geworden sind; denn wir kannten uns schon, als wir beide noch träumten. Sie haben ja Ihr Ziel erreicht."

"So mag es scheinen, gnädige Frau."

"Ich bin erstaunt!" bemerkte nun Professor Wolters. "So habe ich nur eine alte Freundschaft erneuert?"

"So stimmt es ungefähr. Wir waren in unserer Kindheit Nachbarkinder", antwortete Frau Marie mit ruhiger Sicherheit und einem Lächeln, das so konventionell war, daß es von Theo Wendland nicht mißverstanden werden konnte.

"Dann finde ich es aber von meinem Freunde unverantwortlich, daß er sich erst fast mit Gewalt hierhererschleppen ließ."

"Mit Gewalt? An einen solchen Versuch dachtest Du wohl nicht."

Lächelnd hatte auch Theo Wendland geantwortet.

"So wörtlich meinte ich es nicht; denn meine Zwergengröße gegen Deine Gestalt hätte nie daran denken dürfen. Aber einen Kraftaufwand an Worten hatte ich erst verschwenden müssen."

"Herr Wendland, ich muß dem Professor zustimmen. Ich hätte Sie früher schon gern gesehen und begrüßt."

"Wenn ich das geahnt hätte, so würde ich mich nicht gewehrt haben, schon aus Dankbarkeit nicht, weil Sie, gnädige Frau, in Ihrer überall von Triumph begleiteten Laufbahn den Nachbarsohn nicht vergessen hatten."

Der gleiche Spott klang aus den Worten, den sie an den leicht zuckenden Mundwinkeln wahrgenommen hatte.

"Mühten Sie das sagen?"

Ein leiser Vorwurf lag in der Frage.

"Warum? Habe ich etwas Verbotenes gesagt? Entschuldigen Sie mich damit, gnädige Frau, daß ich neben verschiedenen anderen Lasten noch die Untugend besitze, die Wahrheit in jeder Form zu sagen."

"Ich muß ihm zustimmen", unterstützte ihn Professor Wolters. "Es gehört manche Geduld dazu; denn Theo Wendland ist dafür bekannt, daß er gern Illusionen zerstört. Er sucht nie die Sonne, sondern weist lachend am liebsten auf die Schatten, die ja bei der Sonne unvermeidlich sind."

"Sie hören es auch aus anderem Munde. Ich könnte mich verteidigen und hinzufügen, daß es vernünftiger ist, gleich mit der Möglichkeit ernüchternder Schatten zu rechnen, als sich überraschen zu lassen."

Sie verstand ihn und durfte nichts antworten; und nun empfand sie es erst, daß er die Hand, die sich ihm geboten, gar nicht angenommen hatte, daß sie ihre Hand wieder zurückgezogen hatte, ohne daß sie von Theo Wendland beachtet worden war.

Das alles hatte sie nicht mißverstehen können.

Er hatte es ihr nicht verziehen; deshalb seine Worte, deshalb sein Nichtbeachten ihrer Hand, deshalb seine Weigerung, in die Villa Böhlinghausen zu kommen.

Er wußte eben nicht, wie alles gekommen war.

Dabei durfte sie darüber noch keine Erregung verraten.

"Sie sind ein Pessimist geworden. Das hätte bei ihnen nicht kommen sollen; denn Sie haben doch das schönste Ziel erreicht, das einem Künstler erreichbar ist, den unbestrittenen Erfolg."

"O ja! Man sollte mehr sich bescheiden lernen. Wer mit sich selbst nicht zufrieden ist, erhält als Surrogat die Verehrbräucherung durch andere."

Professor Wolters antwortete darauf:

"Geben Sie sich keine Mühe, gnädige Frau! Ihnen kann nicht gelingen, was noch keinem gelang. Er ist unverbesserlich."

"O, hier finde ich Sie schon!" Es war dies die Stimme des Herrn Kommerzienrats Böhlinghausen. "Herr Wendland?"

Und abermals gelang Theo Wendland die Begrüßung, bei der er mit kühler Höflichkeit die Form wahrte, aber auch nicht mehr gab.

Dagegen verschwandete Richard Böhlinghausen eine Fülle von Worten:

"Angemein erfreut! Ich kann Ihnen versichern, wie sehr meine Frau und ich Ihr Werden verfolgt haben, wie sehr wir gerade Ihre Erfolge begrüßten —"

Worte, nichts als Worte.

So empfand es auch Frau Marie; denn sie wußte, daß in diesen fünf Jahren der Name Theo Wendland zwischen ihr und ihrem Gatten nie genannt worden war, als bestünde darüber zwischen ihnen eine stillschweigende Vereinbarung.

So war die erste Begegnung.

Und während Kommerzienrat Böhlinghausen noch mit Theo Wendland sprach, schlossen sich andere Gäste der Herrin dieses gastfreien Hauses an.

Und Frau Marie vergaß ihre Pflichten nicht, daß sie allen Gästen das Gleiche schuldig war, und Theo Wendland nicht mehr geben durfte, als sie allen gewährte.

(Fortsetzung folgt.)

Das böse Wort.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus
von Fritz Rißel.

(Nachdruck verboten.)

I.

Recht spät war in diesem Jahre der Frühling in die Taunusberge eingezogen. Noch gegen Ende des April wirbelten die Schneeflocken lustig um das erste zarte Grün der zwischen den Hochstämmen des Waldes stehenden jungen Buchen und hielten mit ihrer erstarrenden Stille im Verein mit dem aus Nordwesten brausenden Sturmwind das neu aufkeimende Pflanzenleben zurück. Dann hatten täglich kalte Regenschauer das Erdreich auf den Feldern in einen greulichen Sumpf verwandelt, so daß an eine Bestellung der Acker nicht zu denken war und die Leute trostlos die Köpfe schüttelten und sich fragten, was das werden sollte. Erst der Mai hatte wärmere Tage gebracht, welche wie mit einem Zauberfisch das Aussehen der Landschaft und die Stimmung in den Herzen der Menschen änderten. Von den bewaldeten Bergkuppen, die sich seither in endlosem Grau, untermischt von dem Schwarz der auf den Gipfeln stehenden Tannenbestände, den Blicken dargeboten, schimmerte es jetzt hellgrün herüber — die Hochstämmen der Buchen schmückten sich zum Empfang des Lebenspenders Lenz, und wo sich an der gegenüberliegenden Berglehne noch vor vierzehn Tagen eintönig braune Aldersflächen dehnten, da leuchteten jetzt grüne Rebbede — die mit Winterkalt bestellten Felder — zwischen dem sie umgebenden Braun hervor. Dem Auge wohlthuend wirkte das tiefe Smaragdgrün des Wiesentales, durch welches sich das breite glitzernde Band der Aar in Schlangenförmigkeit wand, bis sie die Berglehne zur Rechten erreicht hatte, wo in schimmerndem Blüten Schnee stehende Schwarzdornhecken ihre Ufer einrahmten.

Als freute sie sich der duftenden Frühlingspracht ringsum, stand heute am Himmelsfahrtsstage Frau Sonne lachend an dem sich gleich einem blauen Kristall wölbenden Himmelszelt und freute verschwenderisch ihr Gold über die herrliche Landschaft. Der von Osten her streifende leise Aufzug verwehte jeden leichten Dunstschleier, der sich infolge der Sonnenwärme in den feuchten Talgründen bildete, so daß die Kuppen der entferntesten Höhenzüge, insbesondere die erhabenen Gipfel Feldberg, Glaskopf und Altkönig, sich in voller Klarheit von dem tiefen Blau des Himmels abhoben.

Es war ein Weiter, wie es sich die fröhliche Gesellschaft nicht besser wünschen konnte, die auf mehreren, mit Birkenzweigen geschnittenen Leiterwagen nach dem Gipfel des Altkönigs gekommen war, um dort, wie alljährlich am Himmelsfahrtsstage, ihr Waldfest abzuhalten. An Tischen und Bänken, die aus rohen Brettern zusammengeknagelt waren, saßen alt und jung in heiteren Gesprächen zusammen und schenkten ihre Aufmerksamkeit der fröhlichen Musik, die mit ihren schmetternden Klängen das Echo des gegenüberliegenden Berges erweckte. Wenn die wackeren Künstler eine Pause machten und sich mit echtem Musikantendurst um das

Vierfach brängten, dann summite es in der Menge wie in einem Bienenstich: Lachen und lachende Zurufe wurden laut, die sich zu lautem Lärm erhoben, wenn ein Angeheiterter eine Rede vom Stapel ließ und einen der an dem Feste teilnehmenden Ehrengäste hochleben ließ. Der dicke Könenwirt hatte an seinem Schenktisch, das auf einem der reißiggeschmückten Wagen lag, alle Hände voll zu tun, um die an ihn gestellten Wünsche zu befriedigen; die würzige Frühlingsluft schien Durst zu erregen, denn alle Augenblicke vernahm man das dumpfe Dröhnen, mit welchem ein frisches Faß angestekt wurde, und das Gepolter, mit dem das leer gewordene Gebinde lustig den Abhang zu seinen dort in einem Waldraben liegenden Kameraden hinabstollerte.

Ein schmetternder Trompetenstoß gab jetzt das Zeichen zum Tanze, und lustig drehte sich das junge Volk im Ralle eines Rheinländers auf dem neben dem Festplatz gelegenen ebenen Wiesenplan. Es waren durchweg untersekte, kernige Gestalten, die Burichen mit frischen, schmirrbartgezierten Gesichtern, während sich unter den jungen, meist blonden Mädchen viele befanden, die entschieden auf die Bezeichnung „hübsch“ Anspruch machen konnten. Ober war es nur die ungebundene Fröhlichkeit, die sich auf den Gesichtern aller Tänzerinnen ausprägte und selbst derberen oder unregelmäßigen Zügen den Schimmer der Goldseligkeit verlieh?

Dann war man um so mehr von der Erscheinung der schlanken Blondine gefesselt, auf deren reizendem Kindergezicht mit den seelenvollen braunen Augen ein träumerischer Ernst lag, als weilten ihre Gedanken ganz wo anders, als bei dem frohen Feste. Trug daran der an ihrer Seite stehende, gleichfalls dem Tanze zusehende hochgewachsene Burische die Schuld, der eben seinen dunkelblonden Krauskopf zu der neben ihm stehenden herablenkte und ihr scheinbar zaghaft etwas in das Ohr flüsterte?

Ein hübsches Paar die beiden — das mußte ihnen der Reid lassen. Der Burische mit seinem regelmäßigen, fast städtisch feinem Gesicht, aus welchem ein paar tiefblaue Augen offen in die Welt blickten, das zierlich gewachsene Mädchen mit dem zarten Pfirsichsflaum auf den leicht geröteten Wangen — wie Hureinander geschaffen! Das mußte ein jeder bei ihrem Anblick sagen, und in der Tat schienen seelische Beziehungen zwischen den beiden schönen Menschenkindern zu bestehen, denn oft suchten sich die beiderseitigen Blicke mit dem Ausdruck eines warmen Empfindens, und ohne dem um sie her wogenden Trubel Beachtung zu schenken, gehörten beide offenbar nur sich selbst.

Die geflüsterten Worte des Burischen mußten wohl eine Bitte enthalten haben, denn mit lieblichem Eröten neigte das schöne Mädchen während den Kopf und wandte sich langsam aus dem es umgebenden Kreise der dem Tanze Zusehenden nach dem Waldrande, welcher durch dichten Tann über die Höhe des Berges lief. Sichtlich in freudige Erregung geraten, folgte der Burische. Schon nach wenigen Minuten standen sie vor dem ungeheuren, auf dem Gipfel des Berges emporragenden Felsen, dem Altkönig, auf dessen von einem Geländer umgebener Plattform sich eine Anzahl der Festteilnehmer befand, um die wunderbare Aussicht in das Rheintal und auf die gegenüberliegenden Berge zu genießen.

Wie in stummem Einverständnis schritt das Paar an dem Felsen vorüber und verlor sich in dem schmalen, von dachtem Tannengebüsch eingerahmten Pfad, der eine kleine Strecke bergab und dann gemächlich aufwärts nach einem zweiten Aussichtspunkte, dem Spitzenstein, führte. Tiefes Schweigen ringsum. Der Tanz auf dem Festplatz war zu Ende und nur gedämpft klang das Lachen und Lachen der Festteilnehmer herüber, untermischt von dem schmetternden Getriller der Finken und Meisen, die bei dem Jubel der Menschen